Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit" 20 Pfennige

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,60 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1,— Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 246 — Montag, den 20. Oktober 1924 — 15. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Eine Internationale der Demokratie.

Der Parteitag der französischen Radikal-Sozialen. — Eine Verständigungsrede Herriots.

Im Rahmen des Parteitages der Radikalen und Radikalsozialen Partei Frankreichs in Boulogne fand am Sonnabend eine internationale Konferenz von Delegierten der demokratischen Parteien aus elf Ländern statt, die den Zusammenschluß dieser Parteien in einer neuen Internationale vorbereiten soll. Bisher sind folgene Länder vertreten: Frankreich, Deutschland (Abg. Heile). Tschechoslowakei, Polen, Bulgarien, Belgien, Holland, Dänemark, Litauen, Griechenland und Ungarn. Die Ankunft von Delegierten aus anderen Ländern wird erwartet. Der Parteitag selbst, der am Freitag u. a. eine Entschließung zugunsten der Einführung der weltlichen Einheitsschule angenommen und die innere Politik der Regierung rückhaltlos gebilligt hat, ist am Sonnabendnachmittag in die Besprechung der Finanzpolitik des Kabinetts Herriot eingetreten. Herriot, der sich schon am Sonnabend zur Teilnahme an dem Parteitag nach Boulogne begeben hat, unterbreitete vor seiner Abreise die Richtlinien seiner Rede, die er am Sonntag dort zu halten gedenkt, dem Ministerrat zur Billigung.

Der Kongreß der Radikalen Partei in Boulogne-sur-Mer beschäftigte sich in seiner Nachmittagssitzung mit dem Geschäftsbericht. Im Verlaufe der Diskussion erklärte der Abgeordnete Buisson, die Regierung Herriot habe außenpolitisch ihre Aufgaben glänzend durchgeführt. Man müsse, was die Innenpolitik anbetreffe, ihr noch einige Zeit Kredit gewähren und nicht so sehr Ungeduld an den Tag legen. Die Radikale Partei sei eine Regierungspartei, die keine extreme Politik betreiben könne. Sie trenne sich von den Sozialisten, weil sie das Privateigentum schützen wolle. Man dürfe aber diesen Schutz angesichts der augenblicklichen Notlage nicht übertreiben. Ein anderer Redner, der Abgeordnete Borrel, begrüßte besonders, daß seitens der französischen Radikalen Partei der Versuch zu einer internationalen Verständigung mit außerfranzösischen Parteien gleicher Tendenz gemacht werde. Schließlich wurde die Resolution der radikalen Frauen, die das Stimmrecht verlangt, einem besonderen Ausschuß übermittelt. Der Tätigkeitsbericht des Parteivorstandes wurde genehmigt.

Auf dem Schlußbankett des radikalen Parteitags hielt Ministerpräsident Herriot die angekündigte Rede. Nachdem er eingangs über die innere Politik, die sein Kabinett jetzt durchzuführen gedenke, gesprochen hatte, ging er zur äußeren Politik über. Mit Deutschland seien die Beziehungen tatsächlich besser geworden. Das beweise der Verlauf der ersten Handelsvertragsverhandlungen. Der demokratische Geist habe in Deutschland gewisse Erfolge davongetragen, die man nur verkennen könne, wenn man ungerecht sein wolle, und die man mit Interesse beobachte. Ich will, fuhr Herriot fort, nicht behaupten, daß wir selbst vollkommen sicher sein können, denn es scheint, daß Deutschland noch zwischen zwei Wegen schwankt. Es ist noch zu gewiß, daß die Nationalisten fortfahren, sich mit der militärischen Vorbereitung der Jugend zu beschäftigen, und daß Vereinigungen ehemaliger Frontkämpfer mit der Reichswehr in Verbindung bleiben, sowie daß gewisse Feste beinahe Mobilisierungsversuchen ähneln. Wir müssen sicher sein, daß nicht in die Herzen der deutschen Schüler und Studenten mehr Haß gepflanzt wird, als wir in die Herzen unserer Schüler und Studenten pflanzen. Die Zukunft ist ungewiß. Der brutale Rassengedanke liefert noch harte Kämpfe gegen diejenigen Nationen, aus denen sich die Zivilisation aufbaut. Wir wünschen, daß der demokratische Geist endlich den Sieg davontragen möge. Frankreich wenigstens hat zum Frieden aufgerufen. Es fordert die Völker ohne Egoismus und Hintergedanken und ohne daß es jemanden ausschließen will, hierzu auf. Die Völker müssen nun erklären, ob sie genug Entschlußfähigkeit besitzen, um diesem Appell Folge zu leisten.

Völkerbundrat 27. Oktober in Brüssel.

Paris, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Völkerbundrat ist zur Beilegung des englisch-türkischen Streitfalles um Mossul von seinem Präsidenten, dem belgischen Minister Hymans, für den 27. Oktober nach Brüssel zusammenberufen worden.

Der Tagesbericht über die Berliner Krise.

Aus Berlin meldet W.T.B.: Die Verhandlungen, die der Reichskanzler Sonnabend über die Erweiterung der Reichsregierung geführt hat, haben noch kein abschließendes Ergebnis gezeitigt. Der Kanzler beabsichtigt, die Verhandlungen bis Montag abend zu Ende zu führen.

Der Reichstagspräsident hat die nächste Plenarsitzung auf Mittwoch, den 22. Oktober, nachmittags 3 Uhr, festgesetzt.

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, wurde in der heutigen Besprechung des Reichskanzlers mit den deutschnationalen Fraktionsführern zur Sache nichts Neues vorgebracht. Die Deutschnationalen bestehen darauf, daß ihnen mindestens vier Sitze im Kabinett eingeräumt werden. Die Deutschnationalen haben sich über die für Ministerposten in Betracht kommenden Fraktionsangehörigen geeinigt, ihre Namen jedoch dem Kanzler noch nicht genannt.

In einer Veröffentlichung über die Verhandlungen zur Erweiterung der Reichsregierung stellt die Nachtausgabe des „Tag" die Behauptung auf, daß die jetzigen Verhandlungen des Reichskanzlers nicht mehr in vollem Einvernehmen des Reichspräsidenten ständen, um daran sensationelle Schlußfolgerungen zu knüpfen. Diese Behauptungen sind, wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, tendenziöse Erfindungen.

*

Republikanische Stimmen im Reich.

Laut „Montag Morgen" beschlossen die in Elberfeld zur Beratung der politischen Lage versammelten Vertreter der Windhorst-Bünde des Industriegebiets einmütig, an die Zentrumsfraktion des Reichstags ein Telegramm abzusenden, in dem sie von der Bildung eines verschleierten Bürgerblocks, wie sie das in Aussicht gestellte Kabinett der Persönlichkeiten darstelle, warnen, weil dadurch noch mehr Vertrauen in die politische Führung der Fraktion zerstört werde, als es bisher schon geschehen sei. Die Windhorst-Bünde des Industriegebiets verlangen Festigkeit und Klarheit.

In Berlin fand gestern eine stark besuchte Vertrauensmännerversammlung der Deutschen Demokratischen Partei, Wahlkreisverband Potsdam 2, statt. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der der Erwartung Ausdruck verliehen wird, daß die Fraktion weiterhin unter entschlossener Ablehnung einer Koalition mit den Deutschnationalen an der Politik der Mitte im Sinne der Politik der bisherigen Regierung festhalte. Sollte die Politik an der Haltung bisheriger Regierungsparteien scheitern, so sei die Auflösung des Reichstags gerade vom demokratischen Standpunkt aus dringend geboten.

*

Die linksstehende Presse in Frankreich ist einmütig in ihrem Urteil, daß die Welt noch kaum jemals ein so „jämmerliches Schauspiel" gesehen habe, wie es die Entwicklung der politischen Krise in Berlin sei. So erklärt am Sonntag der „Quotidien", daß mit Ausnahme der Sozialdemokraten, deren Haltung vom ersten Tage der Krise an klar und unzweideutig gewesen sei, alle anderen Parteien eine geradezu klägliche Komödie aufgeführt hätten, die den republikanischen Gedanken in Deutschland um jeden Kredit bringen müsse. Immerhin sei erfreulich, daß die Demokraten nach längerem Wanken endlich den Mut gefunden hätten, sich offen dem Eintritt der Nationalisten zu widersetzen. Man könne sich nicht vorstellen, daß der Kanzler sich nicht darüber im klaren sein sollte, welche Provokation es gegenüber der ganzen Welt, besonders Frankreich, bedeute, wenn er Monarchisten in sein Kabinett aufnehme. Auch der unvoreingenommenste Beobachter könne sich der schwersten Besorgnisse nicht enthalten, daß die Vorkämpfer der deutschen Revanche-Idee nun mit Hilfe des Zentrums erneut die politischen Zügel an sich reißen, die ihnen die Revolution aus der Hand gewunden habe.

Ähnlich urteilt das „Oeuvre", das dem Zentrum zum Vorwurf macht, sich seiner politischen Verantwortung zu entziehen. Die ganze Entwicklung der Krise dränge den Gedanken auf, daß die Republik in Deutschland noch keine Wurzeln geschlagen habe. Einzig und allein die Sozialisten und Demokraten seien ihren Prinzipien treu geblieben, das Zentrum dagegen habe einen verhängnisvollen Mangel an politischer Courage und innerer Solidität gezeigt. Das Blatt ist der Ansicht, daß ein Kabinett des Bürgerblocks sich gegen die Opposition der Linksparteien kaum längere Zeit halten könne. In der Zwischenzeit aber habe Deutschland ohne Vorteil seinen Kredit im Auslande ruiniert.

Frankreich zur deutschen Regierungskomödie.

Reichskanzler Dr. Marx hat einem vom „Petit Parisien" nach Deutschland entsandten Korrespondenten ein längeres Interview gewährt, dem wir nachstehende Aeußerungen entnehmen:

Die Frage des Korrespondenten, ob die Symptome einer Entspannung in den deutsch-französischen Beziehungen, die heute überall sichtbar seien, als wirklich dauerhaft angesehen werden dürften, bejahte der Kanzler mit großer Entschiedenheit: Der Umschwung der deutschen Mentalität kann keinem Zweifel unterliegen. Die Mehrheit des deutschen Volkes hat gegen Frankreich keinen Haß, genau wie schon während des Krieges der Haß Deutschlands sich nicht gegen Frankreich, sondern gegen England gerichtet hat. Die antifranzösische Strömung der letzten Jahre ist ausschließlich durch die Besetzung der Ruhr ausgelöst worden. Jetzt, wo diese Gründe beseitigt sind und die Londoner Konferenz die Situation geklärt hat, macht die Befriedung der Geister täglich Fortschritte. Der Erfolg der deutschen Anleihe sowie die angekündigte Räumung der besetzten Gebiete hat viel zu diesem Umschwung beigetragen. Die Lasten, die der Dawes-Plan Deutschland auferlegt, sind schwer, aber man darf in Frankreich versichert sein, daß die deutsche Regierung alles daran setzen wird, den Vertrag von London loyal zu erfüllen. Die deutsche Regierung ist überzeugt, daß ihre Bemühungen von keiner Seite durchkreuzt, sondern im Gegenteil von der großen Masse des deutschen Volkes unterstützt werden.

Der Wahlkampf in England.

Am Sonnabend sind offiziell für die 615 Sitze des Unterhauses rund 1400 Kandidaten in England und Nordirland nominiert worden. Der einzige Arbeiterminister, der ohne Gegenkandidaten als gewählt zu betrachten ist, ist der Postminister. Wahrscheinlich werden noch neun andere Arbeiterkandidaten ohne Wahlkampf ihren Abgeordnetensitz erhalten. Die Konservativen erhalten über 30 Sitze ohne Wahlkampf; auch Baldwin, der Führer der Konservativen, ist ohne Gegnerschaft wieder Abgeordneter geworden. Bemerkenswert ist, daß die Zahl der Frauenkandidaten gestiegen ist. 1916 gab es 16 Frauenkandidaten, von denen keine gewählt wurde, 1920 sind von 33 aufgestellten Frauen 2 gewählt worden, 1923 sind 34 Frauen aufgestellt und 8 gewählt worden. Bei der gegenwärtigen Wahl kandidieren 42 Frauen.

Kommunistischer Verfall, sozialistischer Aufbau.

Von Eugen Prager.

Man wird bald einen Führer notwendig haben, um durch die vielen Parteien, Unione und Bünde hindurchzufinden, die sich abseits von der großen Organisation des deutschen Proletariats, der Sozialdemokratie, gebildet haben. Da sehen wir neben der als allein echt abgestempelten Filiale von Moskau, der Kommunistischen Partei, die Kommunistische Arbeiterpartei, die Allgemeine Arbeiter-Union, den Kommunistischen Rätebund, die Oppositionsverbände der Meyer und Schumacher, dazu noch verschiedene andere kommunistische, anarchistische und syndikalistische Splitter. In der Kommunistischen Partei selbst aber sitzt schon der Wurm; es hat sich dort eine „Arbeiterlinke" gebildet, die ihre Parteigenossen mit Broschüren und Flugblättern bombardiert, und auch der „Brandlerismus" ist nicht tot. Die „Rote Fahne" muß von dem Brandenburger Parteitag klagend berichten: „Daß die jetzige Situation große Gefahren reformistischer Abirrungen in sich birgt, zeigte sich symptomatisch auf dem Parteitag durch die Rede des Delegierten Bolze. Er verlangte, daß die Partei in den Mittelpunkt ihrer Propaganda als „Rettungsprogramm" ein Steuerprogramm zur Abwälzung der Daweslasten auf die Bourgeoisie stelle. Aber die kommunistische „Vorhut" unter Werner Scholem und Ruth Fischer weiß, was sie zu tun hat: „Der Parteitag lehnte es einmütig ab, den Weg zu beschreiten, den Genosse Bolze ihm wies." Wenn die „Rote Fahne" das triumphierend feststellt, so bestätigt sie damit die Ansicht ihres Theoretikers Leder, daß direkte Steuern abzulehnen seien, daß also die Kommunistische Partei für möglichste Schonung der besitzenden Klasse eintreten müsse.

Aber nicht wir wollen heute Kritik an der kommunistischen Politik üben, sondern den Arbeitern zeigen, wie diese Parteien und Parteichen sich selbst einschätzen. Da wird in der jüngst erschienenen Nummer 20 des „Kampfrufs", das Organ der AAU., den Gesinnungsgenossen ins Stammbuch geschrieben: „Vom Kommunismus ist der KPD. nur noch die Phrase geblieben. In ihren Methoden ist sie korrumpierter als die Bourgeoisie selbst und je weiter ihr Weg, desto schmutziger wird er auch." Und dann folgt ein langes Sündenregister, vom Verrat der „revolutionären" Arbeiter in Mitteldeutschland an bis zur Verbrüderung mit den Völkischen beim Tode des nationalen Heros Schlageter. Schließlich heißt es: „KPD.-Mann Katz ist Beisitzer für den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik, wo er das Bluturteil über seine Genossen mitfällen darf." Wer erinnert sich nicht daran, daß die kommunistische Presse gegen die sozialdemokratischen Beisitzer im Staatsgerichtshof den verlogenen Vorwurf richteten, sie hätten an den Urteilen gegen „revolutionäre" Arbeiter mitgewirkt? Und nun wird Herrn Katz von seinen Brüdern aus der anderen kommunistischen Fakultät bescheinigt, daß er zum Blutrichter avanciert sei!

Nun könnte man einwenden, die Leute von der AAU. seien Abtrünnige vom heiligen kommunistischen Glauben, daher dürfe man deren Aussagen nicht ganz voll nehmen. Aber die Opposition in der KPD., die Arbeiter-Linke, geht mit ihrer eigenen Partei noch viel schärfer ins Gericht. In einer kürzlich „zur innerparteilichen Diskussion" gedruckten und verbreiteten Broschüre wird von den „Scheinrevolutionären von der Ruth-Fischer-Kompagnie" ausgesagt: „daß sie durch ihre Jagd nach Posten in der Reichszentrale den Führern der Komintern die Kampfinteressen verkauft und an der ideologischen Abrüstung des Proletariats mitgewirkt haben." Von der kommunistischen Reichstagsfraktion heißt es in der Broschüre: „Die scheinrevolutionäre Parlamentshysterie einer Ruth Fischer und ihrer Genossen kann bei den revolutionären Arbeitern nur das Gefühl der Verzweiflung erregen. Solch eine Art von zirkusmäßigem „revolutionären" Kampf kann man höchst nützlich den faszistischen Radikalen überlassen. Die parlamentarischen „Aktionen" der Kommunisten sind nur dazu da, um den Proletariern Sand in die Augen zu streuen."

Diese Auseinandersetzungen zeigen erneut, daß die kommunistische Bewegung das Schicksal aller sektiererischen Unternehmungen teilen muß. Sie gedeihen am besten in Zeiten wirtschaftlichen und politischen Niedergangs; sie schöpfen ihre Kraft nicht aus der planmäßigen Aufklärung der Arbeiterschaft, sondern aus ihrer Verwirrung; sie sind kein Zeichen des Aufstiegs der proletarischen Klasse, sondern gedeihen nur als Schmarotzer an ihrem kranken Leibe. Der Kommunismus, nicht als Weltanschauung, sondern als Par-

teigeschäft, ist die Ausnützung der Verfallserscheinungen im Völkerleben; weil aber die kommunistische Parteipraxis überall dort versagt, wo Revolution zugleich Aufbau ist, so sucht sie die Entwicklung zu Katastrophen zu treiben, um auf Trümmerfeldern die Verzweifelten und Enterbten der menschlichen Gesellschaft zu sammeln. So weit nicht die Bedürfnisse der imperialistischen Politik der Sowjetregierung die Richtschnur für die Tätigkeit der Kommunistischen Parteien bestimmen, verfolgen sie, halb Betrüger, halb Betrogene, noch immer das putschistische Ziel, durch einen „Vortrupp" die Weltrevolution herbeizuführen. Die kommunistischen Führer glauben zwar selbst nicht mehr an diese auf vorgeschriebenes Kommando losgehende Weltrevolution; und je geräuschvoller sie in der Oeffentlichkeit auftreten, desto weniger glauben sie daran. Aber was sollten die ihnen bisher folgenden Arbeiter sich denken wenn ihre „revolutionären" Führer nunmehr dasselbe tun würden, was sie bisher der Sozialdemokratie als größte Schande anrechneten, nämlich die Taktik der Arbeiterbewegung nach den gegebenen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen zu bestimmen?

Der Revolutionslärm in den kommunistischen Parteiversammlungen und das immer heiserer werdende Geschimpfe in der kommunistischen Presse kann darüber nicht hinwegtäuschen, daß es, wie in den anderen außerrussischen Ländern, so auch in Deutschland, mit der kommunistischen Bewegung abwärts geht. Die Wahlen in Oberschlesien, in Pirna, in Goslar, liefern die ziffernmäßigen Beweise dafür. Und wenn wir Reichstagswahlen bekommen, so wird sich im ganzen Reiche zeigen, wie recht Werner Scholem hatte, als er auf dem brandenburgischen Parteitag über den Rückgang der Kommunistischen Partei klagte. Das ist aber vorläufig erst die negative Seite dieser Entwicklung, jetzt muß die Sozialdemokratie dafür sorgen, daß sie zur positiven Form weiter führt. Die Arbeiter, die sich enttäuscht von den kommunistischen Parolen abwenden, müssen davor bewahrt werden, daß sie dem Indifferentismus verfallen, daß sie von der ganzen Arbeiterbewegung nichts mehr wissen wollen, weil die schillernde kommunistische Seifenblase geplatzt ist.

In unserem Zwickauer Parteiblatt berichtete kürzlich ein Rußlandreisender, daß man bei der Ankunft in Moskau Fragebogen ausfüllen müsse. „Keine nebensächlichen Fragen! Etwa: Sind Sie jüdisch? — Wenn ja: warum?" Die sozialistischen Arbeiter sollten ihren in die Irre gegangenen Klassengenossen eine ähnliche Frage, wenn auch nicht nach der Religion, sondern nach der Gesinnung vorlegen, etwa: Bist du Kommunist? Wenn ja: warum? Wenn der Klassengenosse sagt, er habe bisher an die von Moskau ausgehende Revolution geglaubt, so solle man ihm berichten, wie die Sowjetregierung sich in unablässigen Verhandlungen mit den Weststaaten darum bemüht, dem Kapitalismus in Rußland eine neue Stätte zu bereiten; man solle ihm an den hundertfältigen offiziellen Veröffentlichungen zeigen, wie das wirkliche Leben des russischen Proletariats beschaffen ist. Dann aber wiederum die positive Seite: an Ziffern und Tatsachen weise man nach, wie der Kapitalismus in der ganzen Welt ungeheuer erstarkt ist, wie er nicht nur in den Siegerländern, sondern auch in den besiegten Staaten versucht, die Arbeiterklasse durch lange Arbeitszeit und kärgliche Entlohnung, durch Kurzarbeit und Erwerbslosigkeit in dauernder Hörigkeit zu halten. Wir wollen die vom Kommunismus sich jetzt lösenden Klassengenossen, mögen sie zehnmal geirrt haben, nicht bekämpfen und niederschlagen; wir wollen sie überzeugen! Ueberzeugen davon, daß der Aufstieg der Arbeiterklasse nur möglich ist, wenn sie sich in geschlossenen Organisationen zusammenschließt, sei es, daß sie in der Sozialdemokratischen Partei den politischen Kampf mit der Reaktion führt, sei es, daß sie in den Gewerkschaften in zäher Arbeit um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ringt.

*

Die kommunistische Paßzentrale.

Die von der politischen Polizei vor einigen Tagen ausgehobene Paßzentrale der Kommunistischen Partei wurde am Sonnabend den Vertretern der Berliner und der auswärtigen Presse im Polizeipräsidium vorgeführt. Es handelt sich bei dieser Zentrale, die von zwei Angestellten der Kommunistischen Partei in einem illegalen Bureau in Neukölln betrieben wurde, um einen großen Aktenschrank, der alle Utensilien zur Herstellung jedes beliebigen Passes aller Länder und jedes beliebigen deutschen amtlichen und privaten Ausweispapieres ermöglichte. Mit erstaunlicher Sorgfalt haben die beiden kommunistischen Facharbeiter alles nötige Handwerk zusammengetragen und mit bureaukratischer Sorgfalt übersichtlich zusammengestellt. Der vorführende Referent konnte mit Recht sagen, daß manche Behörde sich die Arbeit der Kommunisten wenigstens in diesem Punkte zum Vorbild nehmen könne. Eine vorgefundene Liste gibt eine Uebersicht über die zahllosen Pässe, welche die KPD. für ihre Führer ausgestellt hat. Der Reisepaß, mit dem Ruth Fischer vor wenigen Wochen im Gewande einer Schweizer Lehrerin aus Basel nach England zum Parteitag der Kommunistischen Partei Englands gefahren ist, zirkulierte ebenso wie die Pässe Koenens, Kilians und anderer kommunistischer Größen. Die Stempel- und Unterschriftensammlung, die in nicht weniger als 27 großen Schubfächern untergebracht war, erregte allgemeines Aufsehen; sie ist von einer seltenen Vollständigkeit. Die Aufdeckung der Paßzentrale wird von der Polizei als eine sehr wichtige Sache angesehen. Das dort vorgefundene Material gibt offenbar die Möglichkeit, den Kommunisten das Leben etwas schwerer zu machen. Allerdings steht es keineswegs fest, ob nicht eine zweite Zentrale besteht. Als sicher kann man annehmen, daß sie bald beschafft sein wird, wenn sie nicht bestehen sollte.

Das „Material" gegen Loeb.

Die Blamage des thüringischen Finanzministers.

Im thüringischen Landtag kam Freitag der „Fall Loeb" zur Sprache. Das „Belastungsmaterial", das der Finanzminister v. Klützner vorbrachte, war geradezu kläglich.

Das Ereignis des Tages war die Rede unseres Genossen Hartmann, in der er den sozialdemokratischen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses begründete. Er stellte zunächst fest, daß weder Gesetz noch Geschäftsordnung die Verantwortung des Präsidenten oder eines einzelnen Mitgliedes des Direktoriums kennt, und daß infolgedessen die Revision gesetzwidrig erfolgte. Darauf befaßte sich Hartmann mit dem Hauptgewährsmann des Finanzministers, dem zweiten Direktor der Staatsbank Grempel. Grempel machte bei seiner Einstellung über seine persönlichen Verhältnisse unwahre Angaben. Von verschiedenen Seiten wurde Loeb vor ihm als einer nicht vertrauenswürdigen Persönlichkeit gewarnt. Wenn die Einstellung dennoch erfolgte, so geschah das, weil er im Augenblick infolge gewisser Lokalkenntnisse nicht zu umgehen war. Infolge finanzieller und familiärer Schwierigkeiten geriet er im Laufe der Zeit unter den Einfluß des Alkohols. Als bei einer Revision festgestellt wurde, daß Grempel ohne Wissen Loebs sein Konto nicht nur erheblich überzogen hatte, sondern sogar 5000 Mark aus der Kasse auf sein Separatkonto hatte eintragen lassen, griff Loeb durch und veranlaßte, daß das Konto durch regelmäßige Abdeckung in Ordnung gebracht wurde. Das ist der Grund für die Denunziation des Herrn Grempel. Wie es mit der Glaubwürdigkeit Grempels bestellt ist, geht daraus hervor, daß er bereit war, dem Staatsbankpräsidenten gegenüber das Gegenteil von dem zu beeiden, was er acht Wochen vorher über eine Sitzung im Finanzministerium zu Protokoll gegeben hatte.

Eine ähnliche Gestalt ist ein anderer Denunziant Loebs, ein stellvertretender Direktor, dem die Kreditgabe übertragen war. Dieser Herr denunzierte Loeb beim Finanzminister wegen seines angeblich leichtfertigen Verhaltens in der Gewährung von Krediten. Tatsächlich steht es aber so, daß alle Kredite, die Verluste brachten, von Loeb nicht genehmigt waren, sondern von eben diesem Denunzianten verausgabt wurden! Es ist überhaupt ein eigentümliches Bild. Der Finanzminister sagt aus, daß ein Direktor nach dem anderen gekommen sei, um sich über Loeb zu beschweren, und bei Loeb wieder hat sich ein Direktor fortgesetzt über den anderen beschwert.

Was die Revision anbelangt, so hat einer der Revisoren, Herr Bastian, nachdem er einsah, wozu er benutzt werden sollte, Grempel gegenüber erklärt: „Wenn ich gewußt hätte, wozu ich hier benutzt werden sollte, dann hätte ich diesen Auftrag nicht angenommen." Herr Schulze-Rosst, der andere Revisor, aber hat einem hochstehenden Herrn in Berlin auf dessen Frage, ob denn Herr Loeb irgendwie seine Pflicht verletzt habe, geantwortet: „Nein, keineswegs."

Das sind die Hintergründe, die zu der Amtsenthebung Loebs führten. Sie zeigen deutlich, daß es sich lediglich um eine politische Aktion handelt, und man kann sagen, daß mit größerer Skrupellosigkeit selten vorgegangen worden ist, obwohl man sich in den letzten Jahren an vielerlei gewöhnt hat.

Die Beerdigung von Anatole France.

Unter Beteiligung des gesamten offiziellen Frankreichs wurden am Sonnabendmittag die sterblichen Ueberreste Anatole Frances zur letzten Ruhe geleitet. Am Quai Malplaquais, in unmittelbarer Nähe des Geburtshauses des großen Toten, vor dem „Institut de France", das in ihm sein größtes Mitglied verloren hat, war der Sarg auf einem Katafalk mit schwarzen und violetten Behängen und reichem Blumenschmuck aufgebahrt worden. Abordnungen wissenschaftlicher, literarischer und politischer Gesellschaften und Vereine hatten zu beiden Seiten der Bahre Aufstellung genommen. Auf der Tribüne hatte sich der Präsident der Republik, umgeben von sämtlichen Mitgliedern der Regierung, eingefunden. Unter den geladenen Gästen bemerkte man neben den Präsidenten von Kammer und Senat u. a. den ehemaligen Ministerpräsidenten Caillaux, der, durch Spruch des reaktionären Staatsgerichtshofes unter Clemenceau von Paris verbannt, von der jetzigen Regierung die Erlaubnis erhalten hatte, nach Paris zu kommen, um seinem persönlichen Freunde die letzte Ehre zu erweisen. Reden wurden gehalten von Painlevé im Namen des Parlaments, von dem Unterrichtsminister Albert für die Regierung, dem Historiker Hanotaux für die Akademie, dem Schriftsteller Lecomte im Namen der literarischen Verbände, von Buisson für die Liga für Menschenrechte, von Léon Blum für die Sozialistische Partei und von Jouhaux für den Allgemeinen Französischen Gewerkschaftsbund. Die Ueberführung des toten Dichters und seine Beisetzung auf dem Friedhofe von Neuilly fand unter ungeheurer Beteiligung der Pariser Bevölkerung statt.

Der Kampf um die Demokratie in Ungarn.

Der Wiederzusammentritt des ungarischen Parlaments hat die innere Unhaltbarkeit der konterrevolutionären Regierung von neuem in Erscheinung treten lassen. Die neue Session begann sofort mit Sturmszenen, die an die letzten Skandalaffären des reaktionären Regimes anknüpfen. Diese führten schließlich dazu, daß der Bauernführer Szabo de Nagyatad, ein korrupter, aber einflußreicher Politiker, der bisher die Bauern in der Gefolgschaft der Grafen- und Grundbesitzerregierung erhalten hatte, seine Demission gab. Wenn dieser wandelbare Mann wirklich zur Opposition übergeht, ist das Schicksal der Regierung des Grafen Bethlen besiegelt.

In welcher Lage sich die arbeitenden Massen in diesem Lande befinden, dessen gegenwärtiges Regierungssystem unter Mitwirkung des Völkerbundes „saniert" wurde, geht aus den verschiedenen Anträgen hervor, die die sozialdemokratischen Abgeordneten bei der Wiedereröffnung des Parlaments eingebracht haben. Sie fordern u. a. die Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts, das in Ungarn nicht besteht, die Wiedereinsetzung der Schwurgerichte, die Aufhebung der Ausnahmegesetze, eine wirkliche Amnestie und die Einführung der staatlichen Arbeitslosenversicherung. Man sieht aus diesen Forderungen, daß es die primitivsten Rechte und Freiheiten eines zivilisierten Landes sind, um die die Sozialdemokraten in Ungarn erst kämpfen müssen.

Ein besonderes Kampfobjekt ist die neue Gemeindewahlordnung für Budapest. Die Gemeineverwaltung der Hauptstadt ist unter dem gegenwärtigen christlich-nationalen Kurs vollständig bankrott geworden. Schon vor 1½ Jahren hat daher ein Teil der bürgerlichen Vertreter im Gemeinderat seine Mandate niedergelegt, um eine Neuwahl zu erzwingen, aber die Regierung verschleppt diese aus Angst, daß sie eine sozialdemokratische Mehrheit ergeben könnte. Um dies zu verhindern, hat sie jetzt dem Parlament den Entwurf einer neuen Gemeinewahlordnung vorgelegt, der den Einfluß der Arbeiter durch folgende ungeheuerliche Bestimmungen ausschalten will: 7jährige Seßhaftigkeit als Bedingung des Wahlrechts und Ernennung eines Teils des Gemeinderats durch den Reichsverweser. Man muß annehmen, daß es selbst in Ungarn heute nicht mehr möglich ist, derartiges zum Gesetz zu erheben

---

Moskau.

Moskau — die Stadt, die „viele Kapellen und Kirchen hat" — ist das Mekka der deutschen Kommunisten. Vom Osten kommt das Licht und von Moskau der kommunistische Geist. Dort thront Zar Grischa I., der für so viele denken muß. Er hat nicht viel Zeit zum Denken. Darum nimmt er Lenins Gedanken als seine eigenen an und verlangt von aller Welt, ihm zu glauben, er sei der Nachfolger Lenins. Es ist falsch, zu glauben, nur hagere und magere Menschen könnten intrigieren. Nein — Grischa ist ein Meister des Intrigenspiels. Es dauert seine Zeit, aber immer kam der Tag, an dem er die, die selbst denken wollten, in Acht und Bann erklären konnte.

Heinrich Brandler ist [illegible]. August Thalheimer liest irgendwo Korrekturen. Sie waren noch nicht genug Kreatur. Doch sie haben's gut. Da kamen Emigranten herein — Jammergestalten, den Magen leer und das Herz voll Sehnsucht nach der deutschen Heimat, die sie [illegible]. Da ist der große [illegible], aber ehrlich, nun hungert er in Moskau. Da ist der Schneider aus Mansfeld, der Adjutant von Max Hölz. Er [illegible]. Er hat keine Sehnsucht nach dem revolutionären Mitteldeutschland. Hier hat ihn Max Hölz [illegible] — in Moskau hat er's besser.

*

Eine lange, lange Reise nach Moskau. Die großen Tiere fliegen in [illegible]. Im Junker — deshalb heißen heute die Deutschen Junker in Moskau. Die Delegierten fahren mit der Bahn über Riga. Auf eingleisigem Schienenstrang zieht eine keuchende Lokomotive müde den Zug durch armes, trauriges Land. An der Grenze wird [illegible] die Internationale gesungen. [illegible] Delegierte steigen aus dem Zug und küssen die heilige russische Erde. [illegible] fliegen hoch. Schwarze [illegible] Augen [illegible]. Weiber [illegible] „Brot" und [illegible] Weißbrot aus [illegible] für gebende Hand.

In allen größeren Stationen sind „wie zufällig" die Massen herbeigeströmt. [illegible] — Musik — [illegible] —.

*

Grischa sorgt für Reklame. Durch Moskaus Straßen wird sein Bild getragen. So wie bei Prozessionen in Moskau immer noch die Heiligenbilder getragen werden. Vor den Heiligenbildern [illegible] die Moskauer und küssen [illegible]. Das Bild Grischa Sinowjews läßt niemand. Er ist nicht beliebt, der Volksmund nennt ihn das „fette Schwein".

*

Mancher Delegierte muß sich am Tage ausruhen. Bis 3 oder 4 Uhr nachts ist großer Bummel auf dem Twerskoi-Boulevard. Helle Nacht — Musik — [illegible] — geschminkte Damen mit grellroten Lippen. O — die Moskauer Nächte.

Und wenn der Morgen graut und die Straßen leer sind, dann trottet im müden Schritt, angetrieben durch schmutzige Militärmäntel, ein Haufen Gefangener daher. Sie werden in irgendein schmutziges Gefängnis gebracht. Das sind nach der „Roten Fahne" lauter Villen und Paläste.

Zuweilen will auch mal ein Delegierter einen Betrieb sehen. Er muß das vorher anmelden und wird von der kommunistischen Betriebszelle erwartet und begrüßt. Dann wird eine Versammlung einberufen. „Ich will keine Versammlung, ich will sehen, wie man arbeitet." . . . „Wir machen immer Versammlung, gestern, vorgestern, morgen, immer Versammlung. Das ist sehr wichtig." Der Genosse aus Deutschland muß reden und hochleben lassen. „Urra—a—a." Dann der Uebersetzer. Er übersetzt nicht, er redet. „Genosse B. aus Berlin hat gesagt, ihr seid Helden, in Deutschland hungern die Arbeiter, darum wird bald die Revolution siegen. Die russischen Arbeiter müssen noch eine kleine Weile ausharren." „Urra—a—a." Dann stehen die Fabrikarbeiter da, blicken stumpf zur Erde und grübeln. Gestern war einer aus Paris da, der hat auch so gesprochen. Im bedrückenden Schweigen geht man auseinander . . .

*

In der Moskauer Oper wird der Kongreß feierlich eröffnet. Tausende Menschen. Ein Schwatzen, Summen, Surren. Es ist überfüllt. Die Luft ist geladen. Stundenlanges Warten — die Russen haben immer viel Zeit. Auf der Bühne eine Bewegung. Die Spannung wächst. Kamenew, Bucharin, Grischa Sinowjew usw. erscheinen. Die Menge klatscht. Trotzki ist sichtbar geworden. — Tausende Menschen rufen [illegible] — die „Urras" dröhnen — ein Orkan droht die Mauern zum Einsturz zu bringen. Die deutsche Delegation ist sprachlos. „Mann — Trotzki ist doch ein toter Hund." Die [illegible]. Trotzki ist trotz der Intrigen der „alten [illegible]" für die Massen der Mann. Der Beifallssturm legt sich — schwillt wieder an, will kein Ende nehmen. Plötzlich ein Schweigen im Saal. Trotzki hat die Hand erhoben. Tiefe Stille und Erwartung. Trotzki hält keine Rede. Er setzt sich schweigend. Sein Schweigen ist eine Demonstration.

Alle reden. [illegible] sich feiern. Grischa I. nimmt lächelnd Huldigungen entgegen. Seine Regie klappt. Er weiß den Ueberraschten. Die Eisenbahner ernennen ihn zum Ehrenweichensteller der Weltrevolution. Die Moskauer Schneider machen ihn zum Ehrenschneider.

*

Einige Zeit später ist eine riesige Demonstration auf dem Roten Platz. Trotzki ist nicht eingeladen. Man hat ihm nichts gesagt. Diesmal wird die Regie noch besser klappen.

Die Großen stehen auf der Rednertribüne. Sie reden. „Urra—a—a."

Trotzki fuhr wie an jedem Tage in seinem Auto nach seinem Kommissariat. In einer Seitenstraße wird er erkannt. Arbeiter heben ihn empor, tragen ihn auf ihren Schultern zur Tribüne. Die Massen lassen Bahn frei. Die Massen brüllen rasend: Hoch Trotzki — Trotzki — Trotzki — —. Die Absperrungen sind durchbrochen. Trotzki wird auf der Tribüne abgesetzt. Diesmal will er nicht schweigen. Er hebt die Hand, der Sturm legt sich.

Trotzki spricht — nein, er wirft seine Worte wie Pflastersteine. Seine Worte rollen über den Roten Platz. Begierig lauscht die Masse. Trotzki ist zu Ende gekommen. „Urra—a"-Gebrüll. Musikklänge werden vernehmbar. Die Internationale. Die Kopfbedeckungen herab. „Auf zum letzten Gefecht."

Trotzki geht aufrecht, elastisch, ohne Begleitung durch die Massen. An seine Tagesarbeit. Ruhig — als sei nichts gewesen.

Grischas Regie hat nicht geklappt. Ein bedenkliches Zeichen. Auch hier hängt viel von den Personen ab.

Trotzki ist der Mann —!

Die Bevölkerung der Welt. In dem letzten halben Jahrhundert ist in der Volkszahl der einzelnen Kulturländer eine gewaltige Veränderung vorgegangen. Damals stand Frankreich mit 38 Millionen Einwohnern als das volkreichste Land Westeuropas. Dann kam Deutschland mit 37 Millionen und Großbritannien mit 30 Millionen, während die Vereinigten Staaten eine Bevölkerung von 36 Millionen besaßen. Nach den neuesten Statistiken ist Frankreich weit zurückgeblieben. Es hat nur 1 Million Einwohner mehr als vor 50 Jahren, während Deutschland trotz seiner Verluste durch den Versailler Vertrag mit 64 Millionen angelegt ist. Das Vereinigte Königreich von Großbritannien mit 49 Millionen. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten ist auf 110 Millionen gestiegen, hat sich seit 1800 ver-22-facht, seit 1850 ver-6½-facht. Die Bevölkerung der ganzen Welt wird auf 1800 Millionen geschätzt, von denen 500 Millionen auf Europa kommen, 960 Millionen auf Asien, 200 Millionen auf Nord- und Südamerika, 150 Millionen auf Afrika. Australien hat nur mit Einschluß der Inseln des Stillen Ozeans etwa 7 Millionen.

Danziger Nachrichten

Die Antwort auf die Zeppelin-Kundgebung.

Der Präsident des Reichstages Wallraf hat dem Präsidium des Volkstags folgendes Schreiben zugehen lassen:

„Für die sympathische Kundgebung des Danziger Volkstags anläßlich der glücklichen Ankunft des Zeppelins in Amerika beehre ich mich namens des Deutschen Reichstags verbindlichst zu danken. Ich werde nicht verfehlen, dem Reichstag bei nächster Gelegenheit hiervon Kenntnis zu geben."

Erregung unter den Eisenbahnbeamten.

Aus Kreisen der Danziger Eisenbahnbeamtenschaft wird uns geschrieben:

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat unter Berücksichtigung der gesteigerten Lebensbedingungen im August und September d. Js. an die Beamten Wirtschaftsbeihilfen gezahlt, und damit der größten Not, in der sich die Beamten befanden, abgeholfen. Diese Maßnahmen müssen der Regierung der Republik Polen durch die Staatsbahndirektion bekannt geworden sein. Für den Bereich der Republik Polen sind auch seitens des Eisenbahnministeriums in Warschau Vorschüsse zum Einkauf von Wintervorräten gezahlt worden. Hiervon sind die Bediensteten im Gebiete der Freien Stadt Danzig jedoch ausdrücklich ausgeschaltet worden.

Während der Senat seinen Beamten das Gehalt vierteljährlich zahlt und sie durch größere Geldmittel in die Lage versetzt, ihren Winterbedarf an Kartoffeln u. dergl. einzudecken, erhalten die Eisenbahnbeamten trotz des Hinweises auf die im Beamtenabkommen gewährleistete Gleichstellung mit den übrigen Danziger Beamten ihr Gehalt nur monatlich. Das Monatseinkommen ist kaum ausreichend, um die gewöhnlichen Ausgaben zu bestreiten. Nur Eingeweihten ist bekannt, wie schrecklich sich die Darlehnsgesuche der Eisenbahnbeamten bei den Danziger Kassen mehren.

Ein großer Teil der Eisenbahnbeamten hat sich in der Hoffnung auf baldige Zahlung einer Wirtschaftsbeihilfe Kartoffeln bestellt, die sie jetzt aber nicht abnehmen können. Die Preise ziehen jetzt schon an. Bei eintretendem Frost wird entweder gar nicht mehr geliefert werden können, oder die Eisenbahnbeamtenschaft erhält angefrorene Kartoffeln, die der Fäulnis entgegengehen. Es ist aber auch selbstverständlich, daß für die abgeschlossenen Preise später Kartoffeln nicht mehr zu haben sein werden.

Man erinnere sich der Worte des polnischen Regierungsvertreters bei der Uebernahme der Eisenbahnen vor drei Jahren, nach denen sich die verbleibenden Beamten des besonderen Wohlwollens der Regierung der Republik Polen zu erfreuen haben würden, und vergleiche damit die heutige Zeit.

Für Polen ist vor einigen Tagen die Zahlung von Vorschüssen angeordnet worden. Der Senat hat an seine Beamten bereits vor über vier Wochen Wirtschaftsbeihilfen zahlen lassen. Wann, so lautet nun die Frage, wird den Danziger Eisenbahnbeamten geholfen werden?

Erlösung, eine proletarische Feierstunde

der Danziger „Naturfreunde".

Wir sind in Danzig seit jeher arm an proletarischen Kunstveranstaltungen gewesen. Das lag einmal daran, daß hier erst der Boden für den politischen und wirtschaftlichen Befreiungskampf geebnet werden mußte. Da aber der Boden hier steiniger und härter war als in anderen Gegenden Deutschlands, nahm dieser Kampf alle Kräfte in Anspruch. Es kam aber auch hinzu, daß für künstlerische Veranstaltungen, die einen ausgeprägten proletarischen Charakter tragen sollten, hier die Kräfte fehlten und daß ferner gerade für derartige Darbietungen in weiten Kreisen der Danziger Arbeiterschaft die Voraussetzungen fehlten. Erfreulicherweise ist hier in den letzten Jahren ein Umschwung zum Besseren eingetreten. Der Gesangverein „Freier Sänger" ist dabei durch eine Veranstaltung einiger künstlerischer Morgenfeiern bahnbrechend vorangegangen.

Für Sonnabend hatte die hiesige Ortsgruppe der Naturfreunde zu einer proletarischen Feierstunde eingeladen. Schon das Programm ließ in seiner Zusammenstellung ernstes künstlerisches Wollen erkennen und hob sich vorteilhaft ab von dem Kitsch, der leider noch bei vielen Veranstaltungen der Arbeiterschaft eine große Rolle spielt. Angesichts des ernsten Wollens, der in dieser Veranstaltung zum Ausdruck kam, wäre es kleinlich, wollte man jede einzelne Darbietung kritisch zergliedern. Andererseits war natürlich nicht alles schon Vollendung. Daß das Orgelpräludium von Bach nicht im geringsten die rauschende Fülle der Akkorde des Großmeisters der Orgelmusik wiedergab, sondern mehr wie schwindsüchtige Harfenmusik klang, liegt an dem in der Vortragssaula vorhandenen Instrument, das für öffentliche Vorträge nicht geeignet ist. Ein Mißgriff war auch die Wiedergabe der Proletarierszene aus Strindbergs „Traumspiel". Es ist nun einmal so, daß nicht jeder Arbeiter fähig ist, seine proletarische Gedanken- und Gefühlswelt auch künstlerisch oder darstellerisch auszudrücken. Um so gelungener waren die Sprechchöre, durch deren Einübung sich die Berliner Genossin Traute Neumann ein großes Verdienst erworben hat. Nach den bisher mißglückten Versuchen mit Sprechchören in Danzig bekam man jetzt erst einen Eindruck, welch hohe künstlerische Wirkung von einem gutgeleiteten Sprechchor ausgehen kann. Der Sprechchor der „Naturfreunde" brachte Arnold Dehmels „Mahle, Mühle, mahle" und das größere Tonwerk von Bruno Schönlank „Erlösung". Die höchste Steigerung ging von dem kurzen Dehmelschen Gedicht aus, das dem Sprechchor noch viel packender ist als die bisherigen Vertonungen für Gesangschor, die alle nicht an die reife Kunst Dehmels heranragen.

Traute Neumann hatte neben der Leitung der Sprechchöre einzelner Solopartien auch noch einige Rezitationen übernommen. Sie brachte zwei neuzeitliche proletarische Dichtungen. Ihr hartes Organ ist gerade für den Vortrag solcher Dichtungen geschaffen, die stärksten Kampfeswillen ergeben. Der Gesangverein „Freier Sänger" wartete mit einigen Chorgesängen auf und erwies sich darin wieder als einer der künstlerisch strebsamsten Arbeitergesangvereine. Was der von ihm vorgetragene Chor der Bergleute vorlor an Wirkung allerdings durch die Unreinheit der Tenöre und Bässe, auch sonst nicht völlig die schwere Stimmung dieses Liedes zum Ausdruck. Um so besser gelang vor allen Dingen der Rotgardistenmarsch mit seiner gut herausgearbeiteten Steigerung in der letzten Strophe.

Der Gesang der Internationale beschloß die proletarische Feierstunde. Daß dieser Abend nicht ganz seiner Bezeichnung entsprach, lag vor allem auch an den beschränkten Raumverhältnissen, die keine eigentliche Feierstimmung aufkommen ließen. Schließlich gehören auch kleine Kinder nicht in eine solche Veranstaltung. Ebenso kann Beifallklatschen unterbleiben. In der Kirche gibt es derlei auch nicht. Und solche Feierstunden sollen denkenden Proletariern das sein, was dem Gläubigen die Kirche ist.

—s.

Vorzeichen der Senats-Neuwahl.

Der Lehrerverein für Strunk.

ch

Der Danziger Lehrerverein beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit den Spar- und Abbaumaßnahmen im Schulwesen. Der Vorsitzende berichtete über die letzten Verhandlungen mit dem Senat, welche den letzten Versuch der Lehrerschaft darstellten, auf dem Verhandlungswege diesen Maßnahmen ein Ende zu machen. Im Anschluß hieran wurde folgende Entschließung angenommen: Angesichts der bevorstehenden Senatswahlen spricht der Danziger Lehrerverein Herrn Senator Dr. Strunk sein volles Vertrauen aus und würde in seiner Wiederwahl die Bürgschaft für gedeihliche Fortentwicklung des Schulwesens in der Freien Stadt Danzig sehen.

Ueber die „gedeihliche Fortentwickelung des Danziger Schulwesens" müssen im Lehrerverein sehr merkwürdige Auffassungen bestehen, daß man ausgerechnet in dem jetzigen Kultussenator Strunk die Bürgerschaft dafür sieht. Aus seiner ganzen Amtsdauer ist leider keine einzige Maßnahme bekannt geworden, die seinen Willen zur fortschrittlichen Neugestaltung der Schule zeigte. Man mag zu bescheiden sein und es dem Herrn beerits als Verdienst anrechnen, daß nicht im Gegenteil starke Rückschritte eingetreten sind, doch erscheint uns seine Tätigkeit auch selbst in dieser Richtung sehr zweifelhaft. Man braucht nur auf den Entwurf zum Schulunterhaltungsgesetz verweisen, den er im Volkstage als verantwortlicher Senator einbrachte, obwohl er selbst zugestehen mußte, daß dieser Entwurf durchaus reaktionär war. Von einem fortschrittlichen Senator muß man doch wirklich mehr verlangen können, als daß er nur die Vorschläge seiner verknöcherten Regierungsräte zur Durchführung bringt. Allerdings, wie soll ihm Courage zu gründlichen Reformen erstehen, wenn selbst die Lehrerschaft noch so fortschrittsfeindlich ist und neue Einrichtungen, wie z. B. die Elternräte bekämpft? Das illustriert am besten den Wert, den diese Kundgebung für sich beanspruchen kann.

Die Verkaufs-Verweigerung.

Eine Entscheidung des Obergerichts.

Der bekannte Fall Machwitz kam jetzt noch einmal zur gerichtlichen Verhandlung und zwar vor dem Obergericht. Die Firma Machwitz hatte in der Zeit der rasenden Geldabwertung an einem Tage über Mittag ihr Geschäft geschlossen, weil ihre Deckung mit Devisen bereits ausverkauft war und sie auf die neue Deckung warten wollte, die an der Börse gekauft wurde. Die Inhaber der Firma wurden nun von der Strafkammer wegen Verkaufsverweigerung verurteilt. Die Verurteilten legten Revision ein und machten geltend, daß die Verordnung auf ihren Fall nicht anwendbar und überhaupt nicht giltig sei. Das Obergericht erklärte die Verordnung für ungültig und zwar aus folgenden Gründen: In der Verordnung heißt es: „Es ist verboten, die Abgabe einer Ware in im Verkehr üblichen Mengen an Verbraucher gegen Barzahlung zu verweigern". Diese Verordnung des Magistrats wird also schlechthin auf jede Ware bezogen, während die Bundesratsverordnung nur die Verkaufsregelung bestimmter Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs gestattet hat. Der Magistrat hätte in seiner Verordnung bestimmte Waren oder Warengattungen benennen sollen, die Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs sind. Die Magistratsverordnung hält sich also nicht innerhalb des Rahmens der Bundesratsverordnung und entbehrt somit der Rechtsgrundlage. Es liegt auch bereits eine Kammergerichtsentscheidung vor, die sich in ähnlichem Sinne ausspricht. Die Angeklagten wurden somit freigesprochen.

Durch diese Entscheidung ist somit eine Lücke entstanden, die wohl ausgefüllt werden müßte. Es könnte jetzt der Verkauf der notwendigsten Nahrungsmittel ohne Grund und willkürlich allgemein oder an bestimmte Personen verweigert werden. Auch die Bestimmung ist damit gefallen, daß der Verkauf nicht von der Abnahme anderer Waren abhängig gemacht werden darf. Bei Abfassung der neuen Regelung wird es also darauf ankommen, welche Waren oder Warengattungen der Verkaufsverweigerung entzogen werden sollen.

Bode-Kursus für Ausdrucksgymnastik.

Am Freitag voriger Woche endete der vom Senat, Geschäftsstelle für Leibesübungen arrangierte Kursus für Ausdrucksgymnastik. Zusammen zirka 90 Damen und Herren nahmen an den Uebungsstunden, die Herr Dr. Bode persönlich leitete, teil. (Jeden Kursisten mußte es eigentümlich berühren, daß gerade der Leiter mit Bandagen und Krawatte gewappnet war.)

Unter den jetzt mehr und mehr auftauchenden neuen Systemen der Körpererziehung ist die Ausdrucksgymnastik von Dr. Bode, hauptsächlich in ihrem theoretischen Teil, eins derjenigen, die sehr wohl ernst zu nehmen sind. Es ist richtig, wenn im Anhang an die Satzungen des Bode-Bundes gesagt wird, daß die innere Einheit eines Volkskörpers bedingt ist durch den Grad, in welchem die seelischen Kräfte des einzelnen sich entladen und flutend die Mitwelt überströmen. Weiter wird auch gesagt, daß die gegenwärtige Zerrissenheit des Volkskörpers auf die Ausdrucksgehemmtheit der Hand- und Kopfarbeiter zurückzuführen ist und durch die ausdruckslähmenden Unterrichtsmethoden auf den deutschen Schulen einerseits, durch die Fesselung an einseitig gerichtete maschinelle Bewegungen andererseits hervorgerufen wird. Das heißt mit andern Worten: das kapitalistische System hat den Menschen durch Einzwängung in bestimmte Bewegungsformen (siehe Tailor-System) im Laufe der Zeit zur Maschine gemacht und ihn dadurch von seiner natürlich-urwüchsigen Form abgedrängt. Auch Turnen und Sport haben sich der kapitalistischen Gedankenwelt und der seelischen Empfindung (wenn man im kapitalistischen Staat überhaupt davon sprechen darf) zum Teil angepaßt.

Unsere Arbeiter-Turn-, Sport- und Kulturvereine sind bestrebt, dem entgegen eine bessere sozialistische Kultur zu setzen. Auch unsere sozialistischen Kinderfreunde haben auf dem Gebiete der Kinder- und Jugenderziehung Wege beschritten, die der Kinderseele ohne einzwängende Formen neues Leben geben. Erst die Entfesselung von dem kapitalistischen Joch wird der Menschheit freie Wege ebnen, die dem Licht der Sonne entgegenführen und den Menschen in seine von der Natur aus bestimmten Rechte und Lebensbedingungen einsetzen.

Ob die von Dr. Bode geschaffene Ausdrucksgymnastik in ihren Uebungsformen nun das probate Mittel zur Gesundung von Leib und Seele ist, bleibt abzuwarten und wäre am richtigsten zu beurteilen, wenn man sein Augenmerk auf die Bode-Musterschüler und -Schülerinnen richten würde. Die Grundübungen, die vom Schwergewicht des Körpers heraus vollführt werden und die größten Kraftquellen zuerst in Bewegung setzen, sollen, wie Dr. Bode sagt, den Tieren des Waldes abgelauscht sein. Es würde also eine Rückkehr zur Natur sein und zwar so weit, daß die Bewegungsformen sich denen des Urmenschen nähern (deutlich ersichtlich an dem Gang der Musterschülerin beim Auftreten auf der ganzen Sohle und der Schwergewichtsverlegung dabei). Das Schönheitsempfinden, das schon unsere alten Griechen für den klassisch-wohlgeformten Körper hatten, wäre hier also nicht am Platze. Alle Entspannungs-, Spannungs- und Schwungübungen kommen bei der Athletik durch die Anwendung des Geräts in viel kräftigerem Maße zur Ausführung. Der sportliche Stillauf ist doch die vorzüglichste Leibesübung die wir haben. Als vorbereitende Gymnastik für die Leichtathletik könnte die Bodesche Ausdrucksgymnastik Anwendung finden. Bode sagt: Die gymnastische Erziehung hat die Aufgabe, Vorschule jeglicher Arbeit zu sein, sei dies die Arbeit des Künstlers, des Arbeiters, des Bauern oder des Handwerkers. Diesem Grundsatz muß man doch mit einigem Kopfschütteln entgegentreten. Den durch die körperliche sowie geistige Arbeit hervorgerufenen Verbildungen des Körpers, des Geistes und der Seele kann nur durch aufhebende Bewegungsformen entgegengewirkt werden. Die Arbeitsleistung kann bei der gymnastischen Erziehung nicht weitergeführt werden, sondern muß eine Auslösung erfahren. Der Erzeugung der Kraft und des persönlichen Muts, wie sie das Geräteturnen aufweist, wird vom System Bode wenig oder garnicht Rechnung getragen. Die vielen Lockerungen erzeugen schlaffe, schlackernde Körper. Wir brauchen aber kräftige, straffe und dem Kampf ums Leben mutig ins Auge schauende Männer und Frauen.

P. N.

Auktion beim Zollamt.

Wo Zollgrenzen sind, wird auch der Versuch gemacht, sie zu umgehen. Nach den Versicherungen des polnischen Redners im Volkstage geschieht dies in unserem Freistaat im ganz besonderen Maße. Waggonweise werde Schmuggelgut über die Grenzen gebracht. Das wurde vom Vertreter der Danziger Regierung aufs entschiedenste bestritten und erklärt, die Danziger Zollbeamten seien auf dem Posten.

Einen kleinen Einblick in das Schmuggelwesen gab dieser Tage eine Versteigerung von Gegenständen, die von Zollbeamten beschlagnahmt worden waren. Es war ein stattliches Warenlager, das unter den Hammer kam. Vor allem Zigaretten: Posten von 30 000, 60 000, 72 000 Stück usw. fanden schnell Kaufliebhaber. Die Zigaretten waren zum Teil versteuerte, was auf eine Beschlagnahme an der Grenze schließen ließ, zum Teil unversteuerte, und deshalb anscheinend wegen Steuerhinterziehung mit Arrest belegt worden. Ein größerer Posten Blutlaugesalz war ebenfalls schnell an den Mann gebracht. Daß die Zollbeamten in solchen Fällen scharf zugreifen, kann weiter nicht schaden. Man muß auch das Risiko der Beschlagnahme tragen, wenn man die polnischen Schönen mit einem großen Posten unverzolltem Puder beglücken will, oder 333 Meter Futterseide heimlich über die Grenze zu bringen versucht. Die beschlagnahmte Seide brachte der Zollkasse eine Einnahme von 2800 Gulden. Auch gegen die Beschlagnahme von verbotswidrig eingeführten Pelzen ist nichts einzuwenden.

Aber Staunen und Verwunderung muß es bei jedem normal denkenden Menschen erregen, wenn er sieht, daß ein Damenkorsett, billigster Ausführung zusammen mit 2 Paar Damenstrümpfen von Zollbeamten beschlagnahmt, worden sind und nun zur Versteigerung kamen. Ganze 5 Gulden brachten diese Gegenstände der Zollkasse. Das dicke Aktenbündel, das diese armseligen Gegenstände begleitete, hat sicherlich mehr Kosten verursacht. Der Zollbeamte, der hier seine Hand im Spiel hatte, hat seinen Beruf verfehlt. Auch derjenige, der 12 einfache Obstmesser ohne Schale beschlagnahmt hat. Um welchen „Wertgegenstand" es sich handelte, geht schon daraus hervor, daß das Stück mit 75 Pfennig vergeblich angeboten wurde. Auch hierbei wird die Zollverwaltung kaum auf die ihr entstandenen Unkosten kommen, denn ein umfangreiches Aktenbündel begleitete auch diesen Fall. Das Damenkostüm allerbilligster Qualität, das nur 40 Gulden bringen sollte, hätte man auch besser bei der Zollrevision passieren lassen sollen. Sicherlich hat diese Beschlagnahme eine Arbeiterfrau betroffen, die vielleicht monatelang gedarbt hat, um das Kleidungsstück kaufen zu können. In solchen Fällen sollte der Zollbeamte etwas nachsichtiger sein, um dafür bei größerem Zollschmuggel um so schärfer zuzugreifen. Der Freistaat wird wirklich nicht in seiner Existenz bedroht, wenn jemand mal einen geringwertigen Gegenstand des täglichen Bedarfs vorschriftswidrig in den Freistaat hineinbringt. Auf übereifrige Zollbeamte sollte Staatsrat Kraefft etwas mäßigend einwirken, denn es liegt nicht im Interesse der Zollverwaltung, daß Gegenstände beschlagnahmt werden, deren Wert geringer ist, als die entstehenden Kosten.

Für die Stadt günstiger Entscheid im Kraftwerkprozeß. In der Sitzung des Bezirksausschusses am Sonntag sind wichtige Entscheidungen betr. das Radaunekraftwerk bei Bölkau getroffen worden, durch die im wesentlichen dem Antrage der Stadtverwaltung entsprochen worden ist. Die Entscheidungen selbst können, da die Sitzung bis in den Nachtstunden dauerte, erst später mitgeteilt werden. Im Interesse der vielen Arbeitslosen wäre es wünschenswert, wenn nun die Arbeiten an dem Kraftwerk sofort wieder aufgenommen und energisch fortgesetzt werden.

Danziger Standesamt vom 18. Oktober 1924.

Todesfälle: Buchhalterin Charlotte Morschak, 24. J. — Witwe Johanna Wilkert geb. Mueller, 86 J. 5 M. — Schuhmachermeister Friedrich Helmig, 79 J. 8 M. — Witwe Johanna Hoest geb. Heldt, 85 J. 7 M. — Ehefrau Wilhelmine Kaulhack geb. Ewert, 63 J. 6 M.

Wasserstandsnachrichten am 20. Oktober 1924.

	18. 10.	19. 10.
Zawichost	+ 0,57	+ 0,64
	18. 10.	19. 10.
Warschau	+ 1,00	+ 0,98
	19. 10.	20. 10.
Plock	+ 0,62	+ 0,64
	17. 10.	18. 10.
Thorn	+ 0,44	+ 0,42
Fordon	+ 0,58	+ 0,57
Culm	+ 0,56	+ 0,53
Graudenz	+ 0,59	+ 0,57
Kurzebrack	+ 1,11	+ 1,08
Montauerspitze	+ 0,62	+ 0,58
Pieckel	+ 0,56	+ 0,52
Dirschau	+ 0,37	+ 0,34
Einlage	+ 2,28	+ 2,20
Schiewenhorst	+ 2,45	+ 2,42
Nogat:		
Schönau O. P.	+ 6,72	+ 6,70
Galgenberg O. P.	+ 4,62	+ 4,62
Neuhorsterbusch	+ 2,02	+ 2,00
Anwachs	+	+

Wandlungen im Danziger Handel. Die letzten Jahre haben dem Danziger Außenhandel erhebliche Wandlungen gebracht, die auch bei der Danziger Messe in Erscheinung traten. Die frühere Ausfuhr von Getreide hat vorläufig noch nicht annähernd ihren alten Umfang erreicht, doch sind Holz und Zucker heute wieder mindestens so wichtig wie früher. Die Ausfuhr hat sich wohl überhaupt noch nicht zu der Höhe der Vorkriegszeit entwickelt, dagegen ist die Einfuhr größer geworden infolge der Notwendigkeit, ein sehr viel größeres Hinterland zu versorgen. „Die Wandlungen im Danziger Außenhandel seit Bestehen der Danzig-polnischen Zollunion" bespricht Dr. Martin G. Funk, der Direktor des Statistischen Amtes der Freien Stadt Danzig, in einem Aufsatz eines außerordentlich wertvollen Heftes „Bilder aus Danzigs Handel, Industrie und Handwerk", das aus Anlaß der Danziger Messe vom Statistischen Amt herausgegeben wurde. In diesem Heft bespricht weiter der Präsident der Handelskammer, Klawitter, „Die Entwicklung des Danziger Schiffbaues", der Generaldirektor der Danziger Werft, Prof. Dr. L. Noé „Die Umstellung der früheren Reichswerft zu Danzig nach dem Weltkrieg", Dr. Thomsen schreibt über den Danziger Hafen. Weiter sind folgende Aufsätze zu erwähnen: „Der Danziger Tourenlinien-Verkehr" von Senator Bossel-mann, „Die Entwicklung der Danziger Devisen- und Effektenbörse" von Gustav Adolf Neumann, „Danzigs Erdölhandel" von Senator Senftleben, „Danzigs Weinhandel in der Vergangenheit und Zukunft" von Karl Keller, „Die Optik und Feinmechanik in Danzig" von Dipl.-Ing. Lucyga, „Danzigs pharmazeutische und kosmetische Industrie" von Senator Dr. Unger, „Die Danziger Fleischkonserven-Industrie" von Dr. Lauritzen, „Der Danziger Heringshandel" von Reg.- und Volkswirtschaftsrat Dr. Thomsen, „Alt-Danziger Gold- und Silberschmiedekunst" von Erich Stumpf, „Die Elektrotechnik in Danzig" von Dipl.-Ing. R. Meyer, „Die Verteilung der Steuerlasten zwischen Wirtschaft und werktätiger Bevölkerung im Deutschen Reiche und in Danzig" von Staatsrat Lademann, „Wirtschaft und behördliche Grundstückspolitik" von Oberregierungsrat Berent, „Die Besteuerung des Handels in der Freien Stadt Danzig" von Regierungsfinanzrat Rodenacker, „Danzigs Post- und Telegraphenverkehr mit dem Ausland" von Postrat Köhler. Die Schrift, die in guter Weise über die neueste wirtschaftliche Entwicklung in Danzig unterrichtet, erschien im Verlag „Der Osten", Danzig, Langer Markt 15, und kostet 1,50 Gulden.

Aus dem Osten

Putzig. Das Schicksal eines Denkmals. Magistrat und Stadtverordneten haben beschlossen, das Kriegerdenkmal zu 1 Zloty das Kilo zu verkaufen. Das Standbild, das einen preußischen Fahnenträger im Gebet verharrend darstellt, war vor dem Beginn der polnischen Regierung nicht abgebaut worden. Bald nach der Uebernahme stellte es sich heraus, daß das Bildnis Aergernis erregte und die Stadt nahm es, um es vor Demolierungen zu schützen, ins Spritzenhaus in Gewahrsam.

Elbing. Die Reste der Hohen Brücke, die im Sommer 1917 ein Raub der Flammen wurde, müssen jetzt vollständig vom Erdboden verschwinden, vorläufig wenigstens der östliche an der Brückstraße gelegene Teil, da das Holz in den letzten Jahren infolge der Witterungseinflüsse vermorscht ist und der Restteil einzustürzen droht. Am Freitag ist mit den Abbruchsarbeiten begonnen worden. Der Abbruch hat jetzt vor allem den Vorteil, daß ein freier Wagenverkehr längs des Elbingflusses hergestellt werden wird. Kommt die von der Stadt geplante Anleihe zustande, dann können wir im nächsten Jahre mit einem Neubau der Hohen Brücke rechnen, wofür bereits 600 000 Mark ausgeworfen worden sind. Die Vorbereitungen für den Neubau sind in vollem Gange. Noch in diesem Monat werden die Angebote für den Neubau eingefordert werden.

Königsberg. Die hiesigen Saalbesitzer haben beschlossen, ihre Säle für Festlichkeiten und Veranstaltungen nach Eintritt der Polizeistunde nicht mehr herzugeben. Hervorgegangen ist dieser Beschluß aus der Tatsache, daß die Stadtverordnetenversammlung die Nachtsteuer auf zwei Mark für jede Stunde erhöht hat und zwar nicht in der Absicht, für die Stadt eine Mehreinnahme zu schaffen, sondern um die Ausdehnung der Veranstaltungen zu verhindern.

Neidenburg. Tödlich verunglückt ist der 13jährige Schüler Otto Zwickl, Sohn des Tischlermeisters W. von hier. Er saß auf einem Wagen, auf welchem Kartoffeln geladen waren. Bei einer Erschütterung des Gefährts fiel er herunter, und beide Räder gingen dem Knaben über den Kopf.

Bromberg. Lohnbewegungen. In Bromberg streiken die Bauarbeiter. Die Versuche, den Streik durch Verhandlungen beizulegen, sind bisher an dem Starrsinn der Bauunternehmer gescheitert. Eine Vermittlungsaktion des Arbeitsinspektors war gleichfalls erfolglos. Neun Firmen wie Private haben die Forderung von 1,10 Zloty durch Unterschrift anerkannt. Eine größere Anzahl Bauarbeiter wird bereits bei ihnen zum neuen Lohn beschäftigt. Der Schlichtungsausschuß hat einen Schiedsspruch gefällt, wonach für das Tischlergewerbe ab 15. Oktober eine Lohnzulage von 10 Prozent zu erfolgen hat, für das übrige Gewerbe von 12 Prozent, gleichfalls zahlbar ab 15. Oktober. In Thorn streiken wegen verweigerter Lohnaufbesserung die Tischler. Im allgemeinen ist die Situation so, daß die Arbeitgeberorganisationen versuchen, jede Lohnaufbesserung zu hintertreiben, um es an den verschiedenen Orten zum Streik kommen zu lassen. Die so ausgebrochenen Streiks sollen als Preßionsmittel benutzt werden, um die Regierung für die Gewährung von Krediten für die Industrie gefügiger zu machen.

Warschau. Das ritterliche Ende einer unritterlichen Affäre. Das Nachspiel des Bandenüberfalls auf den Eisenbahnzug im ostpolnischen Polesje-Gebiet, wobei der im Zuge fahrende und von Gendarmen umgebene Wojewode nicht den Mut aufbrachte, den Räubern Widerstand zu leisten, und sich von diesen auskleiden und berauben ließ, hat jetzt ein Duell zwischen dem Wojewoden und einem Warschauer Journalisten gebildet. Der seines Amtes bereits entsetzte Wojewode, der von der Warschauer Presse unbarmherzig verspottet wurde, hatte nämlich von einem der journalistischen Angreifer namens Radski Satisfaktion gefordert. Die Angelegenheit wurde durch einen Zweikampf mit Pistolen erledigt. Keiner der beiden Gegner trug indessen irgend einen Schaden davon.

Aus aller Welt

Weitere Berliner Opfer Haarmanns? Außer den schon früher festgestellten 22 Morden Haarmanns haben sich weitere Fälle mit Bestimmtheit nicht feststellen lassen. Trotzdem nimmt man aber an, daß insgesamt ungefähr noch ein Dutzend weiterer Verbrechen in Frage kommen. Es handelt sich u. a. noch um zwei Berliner, die seit längerer Zeit ohne Hinterlassung einer Spur verschwunden sind. Der Prozeß wird entgegen allen andern Meldungen Mitte November noch nicht stattfinden können. Das Material ist derart umfangreich, daß man einen andern Termin wählen muß, um den Gerichtsbehörden Zeit zu lassen, sich ausschließlich mit dem Falle Haarmann zu beschäftigen. Es ist aber damit zu rechnen, daß der Prozeß noch in diesem Jahre seinen Anfang nehmen wird. Die Sachverständigen sind zum größten Teile Mediziner, und zwar Aerzte, bei denen Haarmann bereits in Behandlung gestanden hat. Ihre Aussagen dürften in dem Prozeß eine wesentliche Rolle spielen, da es hauptsächlich von ihnen abhängen wird, ob die Verbrechen Haarmanns als Mord oder als Totschlag bezeichnet werden.

Der Fassadenkletterer im Schlafzimmer. Eine nächtliche Diebesjagd versetzte in Berlin das Haus Tiergartenstraße 35 in Aufregung. Ein Bewohner des ersten Stockes hörte in früher Morgenstunde leise Tritte auf dem Flur. Zugleich nahm er wahr, daß der Schlüssel seiner Wohnungstür herumgedreht wurde, so daß er eingeschlossen war. Ein Fassadenkletterer war durch ein offenes Schlafzimmerfenster eingestiegen und hatte zunächst abgeschlossen, um ungestörter arbeiten zu können. Der Wohnungsinhaber und seine Haushälterin schlugen Lärm. Als er sich entdeckt sah, lief der Dieb die Hintertreppe hinunter über den Hof nach der Straße zu. Er fand aber Tür und Tor verschlossen. Von Hausbewohnern verfolgt, flüchtete er in einen Kohlenkeller, erbrach ein Gitter am Lichtschacht, stieg wieder in die Wohnung im ersten Stock hinauf, kletterte auf der anderen Seite des Eckhauses hinunter und verschwand, bevor die Verfolger wieder heraufgekommen waren.

Sadistische Orgien einer Kammersängerin. Ein schier unglaublich klingender Fall wird aus Budapest berichtet: Kammersängerin Charlotte Roeder hat ein neunzehnjähriges Mädchen namens Mathilde Meßler drei Monate lang in ihren Appartements im Ritz-Hotel in Budapest als Näherin gefangen gehalten, ihr die Kleider weggenommen, sie, nur mit einem Handtuch bekleidet, vor dem Hotelpersonal erscheinen lassen. Sie hat das Mädchen beinahe verhungern lassen, es täglich geprügelt, gebissen, an den Haaren durchs Zimmer geschleift und — was das Seltsamste ist — das Hotelpersonal, das von der Sache wußte, hat darüber kein Wort verlauten lassen und benimmt sich auch bei den jetzt vorgenommenen Zeugenaussagen sehr zurückhaltend. Wenn die Näherin vor Schmerzen und Hunger erschöpft zusammenbrach, bekam sie eine belebende Medizin. Außerdem mußte sie bis in die tiefe Nacht hinein nackt an der Maschine sitzen. Am 18. August fuhr die Roeder nach Franzensbad. Vorher ließ sie die Kleider der Näherin heraufbringen und diktierte ihr eine Erklärung, wonach Mathilde Meßler durch ihre eigenhändige Unterschrift bekräftigt, daß all das, was während der drei Monate geschehen sei, nur Folgen ihrer hysterischen Anfälle gewesen seien, und daß ihre Behauptungen betreffend das Aushungern usw. nur Erfindungen ihrer krankhaften Phantasie seien. Dann durfte sich Mathilde Meßler entfernen. Halbtot wankte sie in den Landesverband der ungarischen Hausfrauen und erzählte dort, was mit ihr geschehen war. Die Polizei prüfte den Sachverhalt und hat sich bereits auf Grund von Zeugenaussagen bemüßigt gesehen, gegen Charlotte Roeder das Verfahren wegen Beschränkung der persönlichen Freiheit einzuleiten. Auch gegen das Hotelpersonal und einige hervorragende Angehörige der ungarischen Aristokratie läuft die Untersuchung.

Die unbewußte Bazillenträgerin. Seit mehr als einer Woche wurde Stockholm durch eine Paratyphusepidemie beunruhigt, die nach und nach 40 Fälle umfaßte, ohne daß es gelingen wollte, die Ansteckungsquelle zu finden. Der Herd der Krankheit war offenbar eine bestimmte Konditorei, aus der alle Erkrankten Backwerk genossen hatten; auch bei sorgfältiger Untersuchung erwiesen sich die Waren als einwandfrei. Da man in der Familie des Konditors oder unter seinem Hauspersonal einen Bazillenträger vermutete, wurden sämtliche Personen untersucht, aber ohne Ergebnis. Jetzt hat sich herausgestellt, daß eine Scheuerfrau, die ab und zu in der Konditorei beschäftigt wurde und auch dort in der Familie verkehrte, die gefährlichen Bazillen beherbergte, ohne es zu wissen und ohne krank zu sein. Man hat die Frau samt ihrer Familie sofort isoliert.

Hohe Strafe für einen Waffenschmuggler. Wegen verbotener Waffenausfuhr wurden in London der Hauptmann Attfield und zwei Helfershelfer zu der ungewöhnlichen Strafe von 57 000 Pfund (rund eine Million Goldmark verurteilt. Der Angeklagte hatte sich im Frühjahr dieses Jahres mehrfach beim Handelsministerium darum bemüht, Waffen nach Brasilien und Holland ausführen zu dürfen, doch wurde ihm die Erlaubnis dafür versagt. Darauf mietete er ein Segelboot, das 12 Kisten mit 56 Maschinengewehren auf die hohe See brachte, während ein holländischer Dampfer die Sendung aufnahm. Sein Vater, der anfänglich in den Plan mitverwickelt war, wurde freigesprochen. Die Waffenausfuhr hatte seinerzeit großes Aufsehen erregt und es war das Gerücht ausgestreut, daß es sich um Ankäufe der bolschewistischen Regierung handelte.

Ein neues Dauerflugzeug. Nach der „Daily News" hat eine englische Firma in Beard More ein deutsches Patent für ein ganz aus Metall bestehendes Flugzeug erworben, das augenblicklich in Kopenhagen ausprobiert werde. Wie der Erfinder des deutschen Flugzeuges, Dr. Rohrbach, dem Blatte mitteilte, bestehe sein Flugzeug aus federleichtem Metall, das aber so stark sei, daß ein Mann auf den Flügeln herumtreten könne, ohne einzubrechen. Müsse das Flugzeug auf das Wasser niedergehen, so können Segel daran angebracht werden, und es könnte schneller als eine Jacht segeln. Dr. Rohrbach behauptet, daß sein Flugzeug sich 2000 Meilen ohne Landung in der Luft halten könne,

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

S.P.D. Frauen-Kommission. Montag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr: Sitzung der Frauen-Kommission und des Frauenausschusses im Heim der Jungsozialisten.

S.P.D. 4. Bezirk (Schidlitz). Montag, den 20. Oktober, abends 6½ Uhr bei Steppuhn: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Behrendt: Tätigkeit der Stadtbürgerschaftsfraktion. 2. Bezirksangelegenheiten.

S.P.D. Zoppot. Montag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr, bei Bandelow, Wilhelmstraße: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteiausschuß. Gen. Konopatzki. 2. Besprechung über Veranstaltung eines Lichtbildervortrages und 3. einer Revolutionsfeier. 4. Parteiangelegenheiten.

Zentralverband der Angestellten (Z.d.A.). Mitgliederversammlung am Mittwoch, d. 22. Oktober 1924, abends 7 Uhr, im Deutschen Gesellschaftshause, Heil.-Geist-Gasse 107. Vortrag d. Herrn Dr. Zint: „Der Lebenssinn d. Organisation."

Der Mann von fünfzig Jahren

55 Roman von Arthur Zapp.

XXVIII.

Am nächsten Morgen beim Frühstück tat Mizzi, als wenn nichts vorgefallen wäre. Sonnenstrahlend, ihm wie immer die schönen, frischen Lippen zum Kuß bietend, begrüßte sie ihn.

„Hast gut g'schlaf'n, Lieber?"

„Ich danke."

Ihm war es nicht gegeben, nach diesem ersten heftigen Auftritt in ihrer Ehe ohne weiteres den Ungeschehenen zu machen und alles das einfach aus dem Gedächtnis zu streichen. Sehr ernst sah er in seine Kaffeetasse und vermied es, ihr ins Gesicht zu schauen.

Sie plauderte lebhaft von allerlei nichtigen Dingen. Ja, einmal fragte sie ihn sogar nach seinen Eindrücken bei der Aufführung der „Sonnenblume". Und als er sie überrascht, ohne zu antworten, ansah, klingelte sie ihm lachend, vertraulich zu:

„Na, sei gut! Ich war wohl gestern ein bisserl launisch?"

„Allerdings! Ich bin an die Ausbrüche, die du mir gestern an den Kopf warfst, noch nicht gewöhnt."

Und mit bitterer Ironie fragte er: „Raunzer — was heißt das eigentlich? Ein Kosename ist's wohl nicht?"

Sie lachte. „Nein. Warum wirst du auch so grantig! Ach ja, das verstehst wieder nit. Also ein Raunzer ist ein grantiger Mensch, das is halt einer, der wegen allem Quark gleich verdrießlich wird und schilt."

„Quark? Das scheint mir auch kein zutreffender Ausdruck für das, was ich gestern an dir tadeln mußte."

Da stand sie auf, trat hinter seinen Stuhl und umfing ihn mit ihren Armen. Sie hatte einen leichten, zartrosa Schlafrock an, den er so sehr an ihr liebte. Er floß lang und lag leicht anschmiegend an ihr herunter und ließ die schönen Formen ihres geschmeidigen Körpers erkennen; nur an der Brust war ein tiefer Ausschnitt, der den schimmernden Hals und einen Teil der Brüste den bewundernden Blicken zeigte. Die fein modellierten Arme leuchteten durch den dünnen durchsichtigen Stoff.

„Na, geh her, sei gut!" flüsterte sie, legte ihn auf die Wange und gab seinem Stuhl einen Ruck, so daß sie Platz fand, sich auf seinen Schoß zu setzen.

„Bist doch mein guter lieber Schnucki! Ja, ich hab' dich treu, dich allein, Rudi. Hab' ich's Dir nit bewiesen?"

Ihre Stimme klang so süß, so einschmeichelnd; der Duft, der sie umgab, die Berührung des schönen, lebenvollen Körpers, der sich an ihn schmiegte, machte ihn warm, stimmte ihn versöhnlich. Er bewegte ihren Oberkörper ein wenig zurück und sah ihr aus nächster Nähe ins Gesicht.

„Nun sage mal, Mizzi, warum hast du den alten Raunzer eigentlich geheiratet? Ehrlich!"

Es blitzte etwas in ihren Augen; war es Uebermut, war es der Mut der Wahrheit?

„Weil mich dein Widerstreben reizte, weil ich dich zu meinen Füßen zwingen wollte, darum habe ich dich in mich verliebt gemacht. Es schmeichelte mir, einen Mann wie dich vor Liebe toll zu machen und es kitzelte mich, die Frau des berühmten Gelehrten zu werden. Das war mal eine andre . . ."

Sie stockte, als wenn sie sich plötzlich besänne.

„Eine andre Rolle, willst du sagen," half er ein und sah sie mit einem widerspruchsvollen Gefühl an.

Sie lachte. „Tschaperl!"

Dann schlang sie ihre Silberarme um seinen Hals und küßte ihn stürmisch, leidenschaftlich. Ihm schwand die ruhige Ueberlegung, ihm schwanden Zorn und Empfindlichkeit. Heiß schlug es in ihm auf und er drückte sie zärtlich an sich, ihre Küsse erwidernd. Ja, sie war schön, voll berückender Anmut und Süßigkeit, und glücklich mußte man sich schätzen, ein von der Natur so begnadetes Geschöpf sein eigen zu wissen.

„Warum hast du mir nicht gleich gesagt, als ich dich fragte —?" sagte er während einer Pause zwischen den Küssen.

Sie strich ihm über seine Stirn, als wollte sie die Denkfalten glätten, wurde an seinem Blick, küßte ihn wieder und [illegible].

„Eben weil du ein Tschaperl bist. Die zufällige Begegnung mit Graf [illegible] war doch keine so große Begebenheit. Hätt' ich ihn mit gestern [illegible], mir' ich ihm halt ein andermal begegnet. Man schüttelt sich die Händ', sagt Grüß' Gott — das is alles. Wenn dir es kennen, dacht' ich mir, warum dich aufregen? Wegen a große Affär' daraus machen?"

„Zwischen Eheleuten soll immer Offenheit und Vertrauen sein!" warf er ein.

Sie lachte. „Das mein' ich auch. Du solltest mir vertrauen, Lieber, und nit gleich argwöhnisch sein, schaust du, nit eifersüchtig" — sie küßte ihn — „nit mißtrauisch —" sie verschloß ihm abermals den Mund mit ihren warmen Lippen, so daß er nicht sprechen konnte. „Was geht mich denn der Ding an? Du bist mein Mann, mein lieber, guter, dich hab' ich lieb, niemand sonst."

„Schön! Dann wirst du mir auch gern versprechen, daß du jeder Begegnung mit dem Herrn aus dem Wege gehen willst . . ."

Es huschte etwas über ihr Gesicht, das nicht gerade wie freudige Zustimmung aussah, aber das war eine so blitzschnell vorübergehende Regung, daß er es nicht merkte.

„Ich kann nit wissen," wandte sie ein, „ob uns der Zufall nit wieder zusammenführt."

„Freilich. Aber dann blickt man eben nach der andern Seite oder wenn sich das nicht mehr machen läßt, dann kann man eben in seiner Haltung dem andern deutlich zu verstehen geben, daß man keinen Verkehr wünscht. Schließlich muß er dich doch verstehen. Wenn nicht, na dann sagst du ihm offen, daß du keine Beziehungen mehr zu ihm wünschest."

Er sah ihr ernst, mit bestimmtem Blick ins Auge. „Das ist selbstverständlich, das mußt du einsehen, das verlange ich von dir ausdrücklich. Versprichst du mir das?"

Sie lächelte. „Du bist doch a rechter Kindskopf! Wenn's dich nit anders zufrieden gibst, wenn's dich glücklich macht, gern!"

Sie legte ihr Händchen in seine ihr entgegengestreckte Rechte.

„Ich schwöre. Bist nun zufrieden? Du, du alter Raunzer du?"

„Nicht!" Er drohte scherzend.

„Wenn man eine so schöne junge Frau hat, ist man nicht alt."

Acht Tage später ungefähr erschien Hermann wieder in der Lessingstraße. Das Hausmädchen führte ihn sogleich in des Hausherrn Studierzimmer. Die Begrüßung war herzlich. Richard Haag freute sich um so mehr über den Besuch seines Sohnes, als seine beiden Töchter sich noch immer ihm streng fernhielten.

„Weiß deine Mutter, daß du hier bist?" fragte er, nachdem er sich über ihr Befinden erkundigt hatte.

„Jawohl, Vater. Sie hatte nichts dagegen. Im Gegenteil, sie sagte: Als Sohn schuldest du deinem Vater immer Liebe und Anhänglichkeit und er ist und bleibt immer dein bester Berater."

(Fortsetzung folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrefflich!

Danziger Nachrichten

Zinswucher und Preistreibereiverordnung.

Die Danziger Strafbehörden beschäftigen sich seit einiger Zeit mit der Verfolgung des Zinswuchers. Diese Verfolgung erfolgt in erster Reihe auf Grund der §§ 302 — 302e des Strafgesetzbuches. Umstritten ist die Frage, ob auch die Preistreibereiverordnung anwendbar ist. Dann müßte das Geld als Gegenstand des täglichen Bedarfs und der Zins als Preis angesehen werden. In Deutschland ist die Gerichtspraxis dazu übergegangen, auch den Zinswucher auf Grund des Preistreibereigesetzes zu bestrafen, seitdem sich das Reichswirtschaftsministerium auf den gleichen Standpunkt gestellt hat. Das Schöffengericht in Gotha hat einen Bankdirektor Strommel wegen Zinswuchers auf Grund des Preistreibereigesetzes verurteilt. Die Begründung des Urteils liegt jetzt hier vor. Sie umfaßt 44 Seiten und nimmt zu der Anwendbarkeit eingehend und unter Beibringung von Material Stellung.

Es handelt sich in zwei Fällen um die Führung eines Kontokorrents der Bank. Die Betroffenen sind ein angesehener Kolonialwarenhändler und ein zahlungsfähiger Fleischermeister. Die Zeit liegt vor und nach der Stabilisierung der Reichsmark. Der Zinssatz wurde nach der Stabilisierung auf 18 Prozent täglich gesteigert. Alle 14 Tage wurde das Konto abgeschlossen. Die Zinsen wurden als Schuld hinzugeschrieben und dann verzinst. Es wurde also Zinseszins genommen. Den Betroffenen wurde von dieser Berechnung keine Mitteilung gemacht. Als sie schließlich von ihrer hohen Schuld erfuhren, waren sie überrascht und hatten dafür keine Erklärung. So waren in einigen Monaten unter einer Gesamtschuld von 2539 Goldmark 2077 Goldmark Zinsen gebucht. Die Preisprüfungsstelle hielt es für ihre Aufgabe einzugreifen und die Bank ermäßigte dann ihre Buchung. Die Bank berechnete für sich bis 18 Prozent Zinsen täglich, sie schrieb ihren Kunden als Einzahler aber gleichzeitig nur bis ½ Prozent Zinsen täglich an und an ihre geldgebenden Banken zahlte sie nur bis 3 Prozent täglich. Sie hatte auch den billigen Reichsbankkredit. Die Zinssätze waren in Gotha höher wie in andern Orten.

In den Urteil wird dargelegt, daß der Begriff Leistung sich zwanglos auch auf die Gewährung von Darlehen anwenden läßt. Das vertrage sich auch mit der Entstehungsgeschichte des Gesetzes. Beim Zinswucher handle es sich um eine neue Erscheinung der Verteuerung der Gegenstände des täglichen Bedarfs. Die Rechtsprechung habe sich der wirtschaftlichen Entwickelung anzupassen und derartige wirtschaftliche Begriffe nach dem jeweiligen Stande der Verhältnisse auszulegen. Das Reichsgericht habe den Begriff des Gegenstandes des täglichen Bedarfs fortgesetzt ausgedehnt. Die Einwendungen gegen die Ausdehnung des Gesetzes auf den Zinswucher seien übertrieben. Es würde in weiten Kreisen der Bevölkerung kein Verständnis finden, wenn man die Preistreiberei bei Gewährung von Darlehnsgeschäften straflos ließe und sie ausnehmen wollte. Das Bedürfnis des Eingreifens ist vorhanden. Wäre die Möglichkeit dazu nicht vorhanden, so hätte man sie schaffen müssen. Schon die Möglichkeit der Anwendung dieses Gesetzes auf den Zins wirke eindämmernd.

Das Gericht hielt den Fall für einen schweren und erkannte auf 8 Monate Gefängnis, 30 000 Goldmark Geldstrafe und Veröffentlichung in der Presse. Hoffentlich folgt man diesem Beispiele auch in Danzig recht bald.

Kinderturnen!

Die Freie Turnerschaft Danzigs hatte am gestrigen Sonntag zu einem Kinderschauturnen nach der Turnhalle Lehrwiedergasse eingeladen. Die Veranstaltung kann als erste dieser Art für den hiesigen Bezirk der Arbeiterturner gewertet werden. Sie hatte den Zweck, weitere Kreise für die Notwendigkeit des Kinderturnens zu interessieren und hat diesen voll und ganz erfüllt. So waren denn auch die einleitungs der Veranstaltung gemachten Ausführungen des Jugendobmanns darauf berechnet, den überaus zahlreich erschienen Eltern und Jugendfreunde einen Einblick in das Kinderturnsystem der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung zu geben. Er hob besonders scharf den Unterschied zwischen Arbeiterturnen und bürgerlicher sportlicher Erziehung hervor. Das Hauptziel der Arbeiterturner ist eine gleichmäßig durchgebildete Kinderschar und wird die Grundlage für eine ideale Körperbildung gleichmäßig in alle seinen Turner gelegt. In den bürgerlichen Sportverbänden werden dagegen größtenteils von den körperlich noch wenig unausgebildeten Kindern Uebungen verlangt, denen dieselben unmöglich gewachsen sind, so daß sich später Schädigungen des Körpers einstellen können. Man denke nur an den sogenannten Turnerbuckel, der dadurch entsteht, daß bei unausgebildeten Stützkräften zuviel Geräteübungen verlangt werden. Dieses Moment ist bei den Knaben gut beachtet worden, während bei den noch schwächeren Mädchen die gezeigten Barrenübungen, von diesem Gesichtswinkel betrachtet, nicht gefallen konnten. Erst die nötige Körperkraft, und dann Kunstfertigkeit.

Den Auftakt des eigentlichen Programms bildete ein Reigen „Aus einer Knabenturnstunde". Mit den Allereinfachsten wurde eine Gruppe Freiübungen geturnt. Interessant war die Uebermittlung des Stoffes vom Vorturner an die Ausübenden, die durch Nachahmung und pädagogische Hilfe zu eifrigem Ueben veranlaßt wurden. In dem darauf folgenden Bockspringen einer Riege Fortgeschrittener wurde schon mehr auf Mut und Geschicklichkeit Wert gelegt, aber alle Knaben meisterten elegant die an sie gestellten Anforderungen. Als drittes wurden Spiele gezeigt, altbekannte, die aber an Wert nichts eingebüßt haben. Es brach sich der bis dahin niedergehaltene Jungenübermut Bahn, und lauter fröhliches Lachen erfüllte die Halle. Dann traten die Mädchen zu den sogenannten rhythmischen Uebungen an, die die Eigenart des Mädchenturnens betonen sollten. Die Uebungen waren jedoch nicht glücklich zusammengestellt; zu kompliziert, dadurch wird das Gedächtnis zu sehr belastet und für die Ausführung bleibt keine Aufmerksamkeit übrig. Den Freiübungen folgte ein Reckturnen der Mädchen, das schon oben erwähnt ist. Eine glückliche Hand hatte der Mädchenturnwart bei der Auswahl der nun folgenden Uebungen an hochgestellten Schwebereken. Dies war rechtes Kinderturnen und mit innerstem Eifer waren die Mädchen bei den überaus wertvollen Gleichgewichtsübungen bei der Arbeit. Gymnastische und Laufspiele beschlossen den Teil des Mädchenturnens.

Jetzt kamen wieder die Knaben an die Reihe und zwar im Flachturnen, d. h., Uebungen, die ohne besondere Hilfsmittel an der Erde ausgeturnt werden können. Hierbei entpuppten sich einige als kleine Akrobatenanwärter, doch standen die anderen auch nicht zurück und flott wurde diese Programmnummer abgewickelt. Das Kinderturnen war nun zu Ende und stolz zogen die kleinen Turner ob der gelungenen Veranstaltung nach Hause. Zwischendurch turnte eine Riege der Jungmädchen Gesellschafts-Uebungen am Pferd und eine Jugendriege der Männer-Abteilung Reck. Diese Sachen sollten als Uebergang vom Kinder, zum Männer-, bzw. Frauenturnen gelten, gehörten aber nicht in eine Kinderturnstunde hinein. Ein Duo, Bandonium und Geige, sorgte für die Stimmung.

Von wenigen kleinen Regiefehlern abgesehen, hat die Veranstaltung einen guten Eindruck hinterlassen, was sich in dem überaus starken Beifall äußerte. Hoffentlich werden die Proletariereltern ihre Kinder mehr noch wie bisher zu den Turnstunden der Arbeiter-Turnvereine schicken, zum Wohle der Kinder selbst und nicht zuletzt zum Wohle der gesamten Arbeiter-Kulturbewegung.

Arbeiter-Bildungsausschuß.

In den nächsten Tagen finden folgende

Lichtbilder-Vorträge

statt.

In Neufahrwasser, Singsaal, Schule Kirchenstraße. Montag, den 20. 10., abends 7 Uhr: „Die Feuergewalten der Erde."

In Langfuhr, Kleinhammerpark. Dienstag, den 21. 10., abends 7 Uhr: „Die Bewohnbarkeit der Weltkörper."

In Schidlitz, bei Steppuhn. Mittwoch, den 22. 10., abends 7 Uhr: „Die Feuergewalten der Erde."

In Danzig, in der Aula des städt. Gymnasiums, am Winterplatz. Donnerstag, den 23. 10., abends 7½ Uhr: „Die Bewohnbarkeit der Weltkörper."

In Zoppot, in der Aula des Gymnasiums. Freitag, den 24. 10., abends 7½ Uhr: „Die Feuergewalten der Erde."

In Oliva, Hotel Carlshof. Sonnabend, den 25. 10., abends 7½ Uhr: „Die Feuergewalten der Erde."

Redner: Leu, Klingenberg.

Zur Unkostendeckung wird ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. erhoben. Karten an der Kasse. Zahlreicher Besuch der Vorträge ist zu empfehlen.

Gärungslose Fruchtsäfte.

Eine neue Industrie im Freistaat.

Schon lange beschäftigt man sich mit dem Gedanken der Herstellung gärungsloser Fruchtsäfte. Versuche, die mit Trauben hergestellt wurden, haben den überraschenden Erfolg gehabt, daß der ungegorene Traubensaft nach genügend langer Lagerung ungleich wohlschmeckender, gesunder und dabei billiger ist wie gegorene Traubensäfte. Gesunder deshalb, weil die Vitamine, die der menschliche Körper braucht, voll erhalten bleiben.

Aber nicht nur Trauben allein, sondern jede andere Frucht liefert bei richtiger Behandlung und Zubereitung ein gleich gutes Volksgetränk ohne die schädlichen Wirkungen des Alkohols.

Bahnbrechend für die Herstellung von gärungslosen Fruchtsäften ist in der Hauptsache durch Verbesserung und Vereinfachung der zur Herstellung nötigen Apparate Herr Joseph Baumann in Buchenbach bei Freiburg gewesen. Heute hat jede Familie die Möglichkeit, sich selbst ohne große Kosten und Umstände gärungslose Fruchtsäfte zuzubereiten und sich damit ein gesundes, wohlschmeckendes und billiges Getränk zu schaffen.

Um breiten Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, die Herstellung von gärungslosen Fruchtsäften zu erlernen, hat Frl. Droese-Königsberg in Danzig Obstverwertungskurse abgehalten. Leider waren diese Veranstaltungen nicht so besucht, wie man es hätte wünschen sollen.

Hauptbedingung ist bei der Herstellung gärungsloser Fruchtsäfte die Erhaltung der Vitamine. Die Säfte dürfen deshalb nicht gekocht werden. Die rohen Früchte werden gepreßt, der gewonnene Saft wird in den sogenannten Flächenzirkulations-Pasteurisierapparat gegossen. Dieser besteht aus einem Kübel, an dessen Boden zwei parallel angebrachte Hohlscheiben aus verzinktem Metall befestigt sind, die wieder mit einem Zufluß- und einem Abflußrohr versehen sind. Der Flächenzirkulations-Pasteurisierapparat wird soweit in kochendes Wasser gesetzt, daß die Metallhohlscheiben vollständig unter Wasser stehen.

Das Abflußrohr ist mit einem Schlauch verbunden, der mit einem Thermometer und Abstellhahn versehen ist. Der Schlauch wird in das zur Abfüllung bereitstehende Faß geführt. Der Fruchtsaft wird durch die Zirkulation in dem Flächenzirkulations-Pasteurisierapparat auf 75 Grad erhitzt und läuft so in das Faß. Das Faß wird nicht ganz gefüllt. Die im Faß nach Füllung noch vorhandene Luft wird durch die aufsteigenden heißen Dämpfe des Fruchtsaftes keimfrei gemacht. Die Oeffnung wird nun verschlossen. Der Gummikorken hat ein Loch, in das eine U-förmig gebogene Röhre eingesetzt wird. Diese reguliert den Luftwechsel. Sie ist in einem Teil mit Schwefelsäure im anderen Teil mit Watte gefüllt. Die zutretende Luft wird durch die Schwefelsäure keimfrei gemacht. Die Watte hat den Zweck, daß die Schwefelsäure nicht in das Faß läuft. Nach einer halben Jahresfrist kann man den so gewonnenen gärungslosen Fruchtsaft genießen. Statt des Fasses kann man auch auf Flaschen füllen. Die Flaschen müssen liegend aufbewahrt werden. Das Verfahren ist höchst einfach und leicht zu erlernen. Da es jedoch trotz allem nicht jedem Haushalt möglich sein wird, selbst gärungslose Fruchtsäfte herzustellen, hat sich eine alteingesessene Firma Danzigs bereit erklärt, die Herstellung der gärungslosen Fruchtsäfte im großen zu übernehmen.

Es ist also damit zu rechnen, daß Danzig im nächsten Jahre schon eigene gärungslose Fruchtsäfte aller Art fabrikmäßig herstellen wird, ohne auf die Herstellung im deutschen Mutterlande angewiesen zu sein. Dieses hat zweierlei Vorteile für die Stadt Danzig, einmal erhält die Bevölkerung ein gesundes, nahrhaftes und billiges Getränk, und zweitens hat der Staat durch die neue Industrie eine weitere Einnahme zu verzeichnen. Daß sich das Getränk unter der Bevölkerung einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen wird, ist sicher anzunehmen.

Der Drang zur See.

Der „Hilfsverein für deutsche Seeleute E. V." in Hamburg schreibt uns: Aus allen Berufen und allen Klassen und Bildungsgraden treffen in Hamburg und andern Hafenstädten täglich viele junge Leute ein mit der Hoffnung, auf Seeschiffen Anstellung zu finden. Manchem glückt es, aber die Mehrzahl kehrt nach einiger Zeit mit großen Enttäuschungen mittellos in die Heimat zurück. Sehr oft treibt reine Abenteuerlust junge Leute zu solchen Schritten, diesen geschieht ganz recht, wenn sie einen guten Denkzettel wieder mit nach Hause nehmen, denn der Seemannsberuf ist zu ernst und Abenteurer sind dazu nicht zu gebrauchen. Andere glauben wieder durch Anstellung auf einem Seeschiff billig ins Ausland gelangen zu können, wissen aber nicht, daß sie sich dadurch strafbar machen und daß sie nur zu leicht erwischt werden. Wieder andere versuchen als „blinder Passagier" fortzukommen, aber nur sehr wenigen glückt es, denn meistens werden die mit Schiffsverhältnissen Unbekannten vor der Abreise oder bald nachher entdeckt und dann gibt es meistens gehörige Dresche (was vom erzieherischen Standpunkt besser unterbliebe. D. Red.) und so erfolgt Auslieferung an die Polizei oder an einen deutschen Konsul. Leider sind heute aber auch viele unter den Stellungsuchenden, die von der Not gezwungen sind, sich andere Beschäftigung zu suchen und gerade diese haben gewöhnlich am meisten unter der Ergebnislosigkeit ihres Vorhabens zu leiden, ganz abgesehen davon, daß sie noch den letzten Notgroschen los werden. Wir unterhalten in Hamburg, Berliner Tor 5, seit 1908 bestehend, eine Deutsche Schiffs-Auskunftsstelle, die gegen eine geringe Vergütung für Porto, Schreibgebühr, Nachfragen usw., mindestens eine, höchstens zwei Mark, Anfragenden erschöpfende Auskunft über Anstellungsmöglichkeiten auf Seeschiffen gibt. Es ist unbedingt nötig, daß das Alter angegeben und der bisherige Werdegang des Anfragenden kurz geschildert wird, denn nur dann ist es möglich, zuverlässig Rat zu erteilen. Viele haben sich durch solche kleine Mühe vor großem Schaden bewahrt und deshalb sollte jeder, der zur See fahren will, diesen Weg nicht scheuen.

Deutsch-französisches Arbeiter-Fußballwettspiel. In Leipzig fand gestern ein Fußballwettspiel zwischen dem zum Arbeiterturnerbund gehörenden Sportverein „Vorwärts" und einer französischen Arbeitersportmannschaft statt. Die deutsche Mannschaft siegte mit 3:1.

Schiffsunfälle im Hafen. Der Danziger Dampfer „Susanne" hatte im Danziger Hafen einen merkwürdigen Unfall. Am 10. Oktober fuhr der Dampfer in den Hafen mit Ladung ein. Hierbei wurde das Schiff durch den Strom gegen die Kaimauer gedrückt und der Anker kam zwischen die Mauer und das Schiff. Eine Beschädigung des Schiffes wurde nicht festgestellt. Am 11. Okt. war in das Vorderschiff jedoch Wasser eingedrungen, das durch das Pumpen nicht weniger wurde. Die vordere Ladung wurde nach hinten gebracht und das Schiff stand nun wieder richtig. Am 12. Oktober lief Wasser in den Maschinenraum und die Kesselfeuer gingen aus. Im Schiffsraum stand 5 Fuß Wasser. Die Feuerwehr wurde gerufen und vier Pumpendampfer kamen zur Hilfeleistung. Es gelang, das Schiff leer zu pumpen und nun war anscheinend wieder alles in Ordnung. Etwa 120 Tonnen Mais und 50 bis 60 Tonnen Stückgüter sind naß geworden. Der Kapitän legte Verklarung ab. Der Vorfall ist noch ungeklärt.

Zoppot. Der biochemische Verein hielt am Freitagabend im Saale des Park-Hotels eine Mitgliederversammlung ab, die äußerst stark besucht war. Es wurden zunächst geschäftliche Angelegenheiten behandelt. Besonders interessant war die Mitteilung vom Besuch des Kreisarztes Dr. Birnbacher beim Vorsitzenden. Er verlangte Einstellung des Verkaufs biochemischer Mittel in eigener Verkaufsstelle. Dr. B. will von Biochemie noch nichts gehört haben, obwohl diese schon seit 1878 in Deutschland besteht, wobei nicht unerwähnt bleiben kann, daß medizinische Größen, wie Professor Virchow, Prof. Molleschott und Prof. Hufeland Biochemie anwendeten und damit große Erfolge erzielten. Zu wünschen wäre, daß unsere heutigen Mediziner sich mehr mit Biochemie beschäftigten. Einen größeren Zeitraum nahm Frage und Antwort über Heilung bzw. Linderung der verschiedensten Krankheiten durch Biochemie ein. Der Verein zählt zurzeit weit über 1000 Mitglieder. — Ein Fußballwettspiel fand gestern auf dem großen Manzenplatz zwischen der 1. Jugendmannschaft des K. S. V. und derselben Mannschaft Neufahrwasser statt. Bei Halbzeit stand das Spiel 3:0 für Zoppot. Auch in der zweiten Hälfte konnte Neufahrwasser nicht aufkommen. So endete das Spiel mit 9:1 für Zoppot. Das einzige Tor gewann Neufahrwasser leicht, da der Zoppoter Torwächter sich zu weit entfernt hatte.

Amtliche Börsennotierungen.

Danzig, 18. 10. 24

1 Rentenmark 1,33 Gulden.
1 Zloty 1,07 Danziger Gulden.
1 Dollar 5,58 Danziger Gulden.
Scheck London 25,07 Danziger Gulden

Berlin, 18. 10. 24

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 18,8 Billionen Mk.

Danziger Produktenbörse vom 18. Oktober. Weizen 130 Pfund 14,50—15 G., 118—120 Pfund 12—12,50 G., flauer, Roggen 12,75—13, sehr flau, Gerste 14,50—16, sehr flau, schwer verkäuflich, Hafer 10—10,50 G., sehr flau, Viktoriaerbsen 18—21 G., flau, kleine Speiseerbsen 11—13 G. (Großhandelspreise per 50 Kg. waggonfrei Danzig.)

Rätsel, Bilder, Modenschau,
Lesestoff für Kind und Frau,
Rat für Küche, Haus und Feld,
Alles bringt die „Frauenwelt"

FRAUENWELT
Eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 40 Pfennig, zu bestellen bei allen Zeitungsausträgern.
Verlangen Sie Probenummern

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Die schlechte Ernte in Polen. Amtliche Stellen geben die Minderergebnisse der polnischen Ernte 1924 im Vergleich zu der Ernte von 1923 für Korn 30—70 Prozent, für Winterweizen 30—60 Prozent, Frühjahrsweizen 60—90 Prozent, Gerste 20—60 Prozent und für Hafer 40—50 Prozent an. Günstige Angaben werden über die Buchweizen- und Maisernte gemacht. Im allgemeinen hat die polnische Regierung angesichts des eingeschränkten Getreidevorrats eine klügere Politik betrieben als das deutsche Reichsernährungsministerium. Schon vor Monaten erließ Polen ein Verbot gegen Ausfuhr gewisser Sorten Brotgetreide. Jetzt ist eine weitere Erhöhung der Ausfuhrzölle in Kraft getreten, um die Ernte möglichst im Lande zu halten.

Deutsch-russische Handelsvertragsverhandlungen. Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen, die seit dem Ausbruch des Konflikts wegen der Berliner Handelsvertretung geruht hatten, werden im November wieder aufgenommen. Zu diesem Zweck begibt sich die deutsche Delegation, die unter dem Vorsitz von Exzellenz v. Koerner steht, am 6. November nach Moskau. Die Vorbereitung der umfangreichen und schwierigen Verhandlungsgegenstände ist in der Zwischenzeit von den deutschen amtlichen Stellen fortgeführt worden. Am 14. Oktober hat im Auswärtigen Amt eine Sitzung stattgefunden, zu der ein größerer Kreis von deutschen Interessenten eingeladen war, um ihnen einen Ueberblick über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen und die weiteren Absichten zu bieten und ihnen Gelegenheit zur Meinungsäußerung zu geben. Die bisherigen Verhandlungen haben sich mit dem Konsulatswesen, der Seeschiffahrt, der Rechtshilfe, dem Nachlaßwesen, der Uebernahme von Staatsangehörigen der beiden Teile und der Auslieferung von Verbrechern befaßt und haben im allgemeinen einen günstigen Verlauf genommen. Für die weiteren Verhandlungen, die Mitte November in Moskau beginnen, sind folgende Punkte in Aussicht genommen: allgemeiner Rechtsschutz, Niederlassungs- und Aufenthaltsrecht, Regelung des Handelsverkehrs (einschließlich des Zollwesens), des Konzessionswesens, Eisenbahn- und Wasserstraßenverkehr, Steuerwesen, Versicherung, gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht, privatrechtliche Schuldverhältnisse und Familienrecht. Die deutsche Delegation beabsichtigt, zunächst nur bis Weihnachten in Moskau zu bleiben und dann nach Berlin zurückzukehren.

Die Ausfuhr Finnlands. Ein Rückblick auf die Ausfuhr Finnlands in den ersten neun Monaten d. J. (3407,8 Mill. gegen 3175,2 Mill. Fmk. im Vorjahr) läßt folgende Hauptpunkte hervortreten. Die Ausfuhr von Molkereiprodukten betrug in dieser Zeit 284 Mill. Fmk., d. h. etwa 64 Mill. Fmk. mehr als in derselben Zeit des Vorjahres. Der Gesamtwert der Ausfuhr von Holz und Holzwaren stieg in dieser Zeit auf 1875 Mill. Fmk. gegen 1853 Mill. Fmk. im Vorjahr. Obgleich die Holzausfuhr in der Quantität stark gestiegen ist, hatte ihr Wert bloß um 22 Mill. Fmk. zugenommen. Die dritte wichtige Ausfuhrgruppe umfaßt Papier, Pappe und Papiermasse. Ihr Wert stieg in den ersten neun Monaten d. J. auf 972 Mill. Fmk. gegen 933 Mill. Fmk. in derselben Zeit des Vorjahres und weist mithin die nächste Wertsteigerung auf. Diese ist vor allem auf die stärkere Ausfuhr von Papiermasse zurückzuführen. Auch die Ausfuhr unbearbeiteter Häute ist stark gestiegen, und zwar von rund 37 Mill. im Vorjahre auf 71 Mill. Fmk. in diesem Jahr, während die Ausfuhr von Streichhölzern eine Wertsteigerung von 23,6 auf 30,4 Mill. Fmk. aufweist.

Das russische Außenhandelsmonopol durchbrochen. Die Sowjetregierung hat zugunsten einer amerikanischen Kapitalistengruppe das Außenhandelsmonopol durchbrochen. Sie hat mit der Neuyorker Bankfirma Harriman & Co. einen Vertrag abgeschlossen, der dieser das ausschließliche Recht des Exports von Manganerzen aus Rußland auf 20 Jahre gewährt. Wenn das Abkommen voll durchgeführt wird, erhält die Sowjetregierung von den amerikanischen Kapitalisten eine Entschädigung von 100 Millionen Dollars. Die Sowjetregierung ist der Meinung, daß man dafür schon die kommunistischen Grundsätze verkaufen kann.

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig.
Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Stadttheater Danzig.
Intendant: Rudolf Schaper.
Heute, Montag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr: Dauerkarten Serie I.
Der Graf von Luxemburg
Operette in 3 Akten von A. M. Willner und Robert Bodanski. Musik von Franz Lehar.
In Szene gesetzt von Erich Sterneck.
Musikalische Leitung: Werner Gößling.
Inspektion: Otto Friedrich.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.
Dienstag, den 21. Oktober, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Neu einstudiert „Mutter Erde". Drama in 5 Akten.
Mittwoch, den 22. Oktober, abends 7 Uhr. Dauerkarten Serie II. „Carmen".

Allgemeine Ortskrankenkasse Zoppot.
Erster Lichtbildervortrag zur gesundheitlichen Volksbelehrung
am Mittwoch, den 22. Oktober 1924, abends 7 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums, Zoppot.
Thema: Mutter u. Kind
(Säuglingspflege, Kinderkrankheiten, gesundheitliche und soziale Fürsorge für Mutter und Kind).
Vortragender: Herr Dr. med. Gorn-Zoppot.
Eintritt frei! Jedermann hat Zutritt!

Nur
Hollando
verlangen und Sie erhalten die gute, frische
Margarine
für **Küche** und **Tafel**
jetzt Pfund 1.15 G
in fast allen Geschäften zu haben

Laß dich nicht einschläfern, arbeitende Schwester
lies die
FRAUENWELT
40 P das Heft
mit Schnittmuster 55 P
Zu beziehen
Buchhandlung „Volkswacht"
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
— Sterbekasse. —
Kein Policenverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Büro: Stadtgebiet 28.

Ein Sportpelz
zu verkaufen. (†
Frauengasse 23, 2 Tr.

Achtung!
Fahrräder, Nähmaschinen kaufen sie gut und billig Libischewski, Neuteich (†

Nähmaschinen
werden billig in u. außer dem Hause repariert. (†
Klein, Brabank 18, pt.

Suche für meine Tochter
gute Lehrstelle
z. Erlernen d. Schneiderei. Offert. unt. V. 1394 an die Exped. d. Volksstimme. (†

Damen-Kopfwasch- und Frisiersalon
Ondulation
Mäßige Preise!
empfiehlt
Frau M. Becker-Hofleit.
III. Damm 5, I Treppe. (†

Rohrstühle
werd. saub. eingeflochten, auch Sterngeflecht. (†
Hint. Adl. Brauhaus 4, 2.

Belohnung!
Braune Aktentasche mit Inhalt (Papiere u. Lebensmittel) ist verloren gegangen von Altstadt bis Jakobswall. Abzugeben Jakobswall 21, pt. (†

1 Dackel eingesund.
Wird er nicht in 3 Tagen abgeholt, betrachte ich ihn als mein Eigentum. (†
Frau Lau, Jungferng. 9.

Vollkommenheit kennzeichnet alle Schuhe der Marke
Leiser
„JKA" Danziger Schuh-Actien-Gesellschaft
Alleinverkauf: Langgasse 73
In diesem Zeichen verkörpert sich unsere berühmte Schuhmarke:

SEIDEL'S
KONDITOREI UND CAFÉ
Mokka-Salon im Parterre
Das elegante LUXUS-CAFÉ in der 1. Etage
Breitgasse 8-9 Telephon 3283

Buchhandlung „Volkswacht"
Am Spendhaus 6 Danzig Paradiesgasse 32

Partiewaren-Gelegenheitskäufe
Jopengasse 1
Kleider, Blusen, Röcke, Wäsche, Schürzen
Trikotagen

Photograph A. Klewer
Breitgasse, Ecke Hl. Damm - Paßbilder gut und schnell
Postkarten, beste Ausführung und billigste Preise

Hugo Dettlaff
Tel. 3227 DANZIG Tel. 3227
Altstädt. Graben 120
Prima Backschrote = Mühlenfabrikate = gut kochende Hülsenfrüchte = Saaten u. Futtermittel = Kleie = Häcksel Stroh = Vogel-, Tauben- und Hühnerfutter.

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan
Musterschutz! Ohne Gewähr!
A) **Danziger Vorortverkehr**
Danzig—Neufahrwasser.
Ab Danzig: 12[20], 1[30], 5[22] W., 5[45], 6[25] W., 6[55], 7[20] W., 8[35], 9[20], 11[30], 12[25] 1[30], 2[20] W., 2[40], 3[30], 3[40], 4[20], 4[45], 5[45], 6[45], 7[45], 8[45], 9[45], 10[45].
Ab Neufahrwasser: 2[20], 4[22], 5[22], 6[22], 6[52] W., 7[22], 8[26] W., 9[56], 10[20], 12[24], 12[25], 1[20], 2[20] W., 3[20], 3[30], 4[25], 4[30], 5[25], 6[22], 7[22], 8[25], 9[22], 10[45], 11[22].
Danzig—Praust.
Ab Danzig: 4[22], 4[52] W., 5[22], 5[52] W., 6[42] W., 8[20], T 10[20], 12[20], 1[24] 2[20], T 3[25], 4[20] W., 4[25], 6[22], T 8[25], 9[22], T 10[22].
Ab Praust: 4[22], 5[22] W., 6[22] W., 7[22], 8[26] W., 9[22], 10[24], T 11[20], 12[20], 2[20], T 3[20], 4[20], 4[40], 6[22], 7[22], 9[22], T 9[45], T 11[22].

Danziger Aktien-Bierbrauerei
13%

13%

Hotel Danziger Hof
Größtes Haus am Platze
Post-Telefon in allen Zimmern
Wintergarten — Tanz-Palais
Elegantes Weinrestaurant
Fockingstube
Künstlerspiele
Erstklassiges Kabarett
Bonbonniere
Größte und eleganteste Bar im Freistaat

August Elias
Fernsprecher 2039 Danzig Fischmarkt 16—18
Billigste Bezugsquelle für Manufaktur- und Leinenwaren, Damen- u. Kinder-Konfektion
Wäsche, Weiß- und Wollwaren, Arbeiter-Konfektion

Berliner Pelzvertrieb
Danzig, Breitgasse 121, 1 Tr. Telefon 3137, 5659

Brotfabrikation
Danziger Brotfabrik G. m. b. H.
Rittergasse Nr. 7—8
Feinbäckerei